

Aneignen, um auszublenden. Die Stadtplanung für den „neuen deutschen Osten“ als Kommunikation

von Katja Bernhardt

Einführung

Stadtplanung ist Herrschaftsmittel. Das ist sie grundsätzlich; sie war es in einer historisch spezifischen Weise im nationalsozialistischen Deutschland und in den von diesem besetzten Gebieten. In einer zunehmenden konzeptionellen, strukturellen und in Teilen auch institutionellen Verknüpfung der Stadtplanung mit der Raumplanung wurde sie als ein Mittel begriffen, das der Durchsetzung radikaler Gesellschaftsvorstellungen samt einer „totalen“ Steuerung von Wirtschafts- und sozialen Prozessen dienen sollte. Für die von Deutschland besetzten Länder im östlichen Teil Europas galt es – so die zeitgenössische Diktion –, diese Idee mit einem „totale[n] kolonialisatorische[n] Akt“ zu verbinden.¹ Die Forschung hat in den letzten Jahren wesentliche Bereiche der Geschichte der nationalsozialistischen Raumplanung, die für die Pläne im sogenannten neuen deutschen Osten die Grundlagen lieferte, untersucht – die politischen und ideologischen Zusammenhänge, die Netzwerke, die Geschichte der beteiligten Institutionen, die Ausarbeitung theoretischer Konzepte und praktischer Planungen für die Annexion und Beherrschung des besetzten Gebietes.² Für die Geschichte der nationalsozialistischen Stadtplanung in diesem Gebiet, die ihrem Wesen nach etwas anders gelagert und stärker auf den Ort bezogen war, liegen einzelne Arbeiten vor.³ Die Forschung ist hier in den letzten Jahren in Bewegung geraten. Vor allem eine jüngere Generation mit Kenntnis lokaler Archive in den ehemals besetzten Gebieten erschließt

- 1 Ewald Liedecke: Denkschrift Kolonialisatorische Aufgaben der Raum-Ordnung im Nordosten des Deutschen Reiches, vom 1. September 1939, BArch, R 113/41, S. 10.
- 2 Neben einer Reihe von Einzelstudien sind grundlegend: Bruno Wasser: Himmlers Raumplanung im Osten. Der Generalplan Ost in Polen 1940–1944, Basel u.a. 1993; Czesław Madajczyk (Hrsg.): Vom Generalplan Ost zum Generalsiedlungsplan, München u.a. 1994; Mechthild Rössler, Sabine Schleiermacher (Hrsg.): Der „Generalplan Ost“. Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik, Berlin 1993; Mechthild Rössler: Wissenschaft und Lebensraum. Geographische Ostforschung im Nationalsozialismus, Berlin 1989; Michael A. Hartenstein: Neue Dorflandschaften. Nationalsozialistische Siedlungsplanung in den „eingegliederten Ostgebieten“ 1939 bis 1945, Berlin 1998; Michael Venhoff: Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung (RAG) und die reichsdeutsche Raumplanung seit ihrer Entstehung bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges 1945, Hannover 2000; Ariane Leendertz: Ordnung schaffen. Deutsche Raumplanung im 20. Jahrhundert, Göttingen 2008; Karl R. Kegler: Deutsche Raumplanung. Das Modell der „Zentralen Orte“ zwischen NS-Staat und Bundesrepublik, Paderborn 2015.
- 3 Hans-Dieter Münk: Die Organisation des Raumes im Nationalsozialismus. Eine soziologische Untersuchung über den Zusammenhang der nationalsozialistischen Ideologie mit den vorherrschenden Leitbildern in Architektur, Städtebau und Raumplanung des Dritten Reiches, Bonn 1993; Niels Gutschow, Barbara Klain: Vernichtung und Utopie. Stadtplanung Warschau 1939–1945, Hamburg 1994; Niels Gutschow: Ordnungswahn. Architekten planen im „eingedeutschten Osten 1939–1945“, Gütersloh, Berlin u.a. 2001; Richard Neměc: Die Ökonomisierung des Raumes. Planen und Bauen in Mittel- und Osteuropa unter den Nationalsozialisten 1938 bis 1945, Berlin 2020. Siehe auch: Werner Durth, Niels Gutschow: Träume in Trümmern. Planungen zum Wiederaufbau zerstör-

derzeit neues Quellenmaterial, das in Teilen bereits in einer Reihe von Veranstaltungen und Veröffentlichungen vorgestellt wurde.⁴ Beiden Forschungsbereichen, der Geschichte der Raumplanung und der Geschichte der Stadtplanung im Nationalsozialismus, ist dabei eigen, dass sie ihre Fragestellungen, Analysen und Darstellungen in erster Linie entlang archivalischer oder gedruckter Quellen vornehmlich deutscher Provenienz, einschließlich Planungsunterlagen verschiedener Art – verschriftlichten Konzepten, Zeichnungen oder anderer Visualisierungen – entwickeln. Diese Herangehensweise ist gleichermaßen der historischen Sach- und der Quellenlage geschuldet wie eben deshalb zu problematisieren.

Die Verheißungen, die der Nationalsozialismus und die ersten Jahre des Krieges zu offerieren schienen, heizten in der Stadtplanung eine Euphorie an, die in einer bemerkenswerten Weise auch mit den zunehmenden Niederlagen des „Dritten Reiches“ nicht abgenommen zu haben scheint. Umgekehrt jedoch band der Krieg Ressourcen, und sein Verlauf verhinderte die konstruktive Realisierung der meisten Planungen. Dennoch kam es in den besetzten Gebieten zu massiven Eingriffen in die Städte, zu weitreichenden Enteignungen, zur räumlichen Segregation, zur Deportation und Ermordung von Menschen, die in diesen Städten lebten, und zur gezielten Zerstörung physischer Substanz von Städten.

Diese Situation erzeugt einen doppelten Effekt. Indem den medial überlieferten Planungen vergleichsweise wenige bauliche Realisierungen gegenüberstehen, ist zum einen die Forschung in einem bedeutenden Maße an die schriftlichen und zeichnerischen Quellen gebunden, um die Stadtplanung resp. den Städtebau in der Zeit des Nationalsozialismus im sogenannten neuen deutschen Osten zu erfassen und zu analysieren. Zum anderen sensibilisiert die ideologische Verstrickung der Stadtplanung mit dem Nationalsozialismus dafür, dass die realisierte bzw. die geplante Zerstörung bestehender ökonomischer, kultureller und sozialer räumlicher Ordnungen in den besetzten Städten des „neuen deutschen Ostens“ in besonderer Weise als integrales Element der Stadtplanung begriffen werden muss; womöglich sich die Stadtplanung des Nationalsozialismus in einem seiner wesentlichen Teil genau darin manifestierte.⁵

Beides zieht Konsequenzen für die Forschung nach sich. Ersteres rückt die Quellen in das Zentrum der Aufmerksamkeit und fordert auf, die Planungen selbst – in enger Verbindung mit der Auswertung der in ihnen artikulierten Konzepte – in ihren Funktionen zu begreifen und zu untersuchen. Das betrifft insbesondere die verschiedenen Visualisierungsformen, die ein wesentliches Medium der Wissensordnung, -vermittlung, -kommunikation der Stadtplanung darstellen. Während in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Arbeiten zur visuellen

- ter Städte im Westen Deutschlands 1940–1950, 2 Bde., Braunschweig u.a. 1988; Werner Durth: Deutsche Architekten. Biographische Verflechtungen 1900–1970, München 1992.
- 4 Karolina Jara, Aleksandra Paradowska (Hrsg.): *Urban Planning and Architecture of the Period of Third Reich in Poland*, Themenheft: *kunsttexte.de/ostblick* 3 (2019), <http://www.kunsttexte.de/index.php?id=49> [letzter Zugriff: 11.01.2022]; Żanna Komar, Jacek Purchla u.a. (Hrsg.): *Disonant heritage? The architecture of the Third Reich in Poland*, Cracow 2021; Richard Neměc (Hrsg.): *Raumkonstruktionen. Digital Humanities und die „Messbarkeit“ des NS-Regimes / Spatial Constructions. The Digital Humanities and the „Measurability“ of the Nazi Regime*, Jahrbuch für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Oldenburg 2021. In Druckvorbereitung befindet sich die Herausgabe der Ergebnisse der Tagung „Planungen des Neuen Ostens. Architektur und Städtebau unter deutscher Besatzung in Ostmitteleuropa“, die 2019 im Zentrum für historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften stattfand.
- 5 Siehe dazu: Gutschow, Klain, Vernichtung (wie Anm. 3).

Geschichte des Nationalsozialismus erschienen ist, zuletzt vor allem zu Fotografien, die im Kontext von NS-Konzentrations- und Vernichtungslager entstanden sind,⁶ liegen dezidierte Studien zur spezifischen Visualität der Raum- und Stadtplanung erst vereinzelt vor.⁷ Zweiteres, d.h. das Prinzip der Zerstörung, zwingt dazu, die Fokussierung der Auseinandersetzung der nationalsozialistischen Stadtplanung für die besetzten Gebiete im Osten von den überlieferten Planungsdokumenten zu lösen und durch Quellenkorpora zu erweitern, die es erlauben, die Darstellung der Planungen mit den konkreten Eingriffen in und deren Effekte auf die räumlichen Ordnungen der Städte zu konfrontieren. Mit diesen Überlegungen ist in zunächst recht raschen Strichen ein großes Problemfeld skizziert, das eine Reihe von methodischen Fragen nach sich zieht. Der nachfolgende Beitrag unternimmt einen vorsichtigen Schritt in diese Richtung, wobei das Quellenproblem in den Vordergrund gestellt wird.

Werden die Planungsunterlagen selbst, und zwar als Gegenstände der Untersuchung, in das Zentrum gerückt, so ist davon auszugehen, dass die Planungen an sich und die Planungsunterlagen im Besonderen Kommunikationsmittel waren, deren Mitteilung sich nicht allein auf die Ver- und Übermittlung des Geplanten beschränkte. Vielmehr waren sowohl die Planung als kommunikativer Prozess als auch die Planungsunterlagen als Medium, und zwar in einer durchaus anderen Weise als deren avisierte bauliche Realisierungen, selbst Machtmittel. Für das Verständnis der Planungsunterlagen, die uns in der Retrospektive als Quellen dienen, heißt das, sie – die verbalen Äußerungen wie die visuellen Veranschaulichungen – als Manifestationen von Machtordnungen zu begreifen, als Medien, in denen Macht artikuliert, fundamentiert und produziert wurde und sich in diesem Sinne realisierte. Das sind zum einen Machtkonfigurationen, in denen die Stadtplanung in einem größeren gesellschaftlichen und fachlichen Kontext eingespannt war, sowie Konfigurationen innerhalb des Feldes der Stadtplanung selbst. Zum anderen reflektieren die Planungen die Konstellationen, in denen sich die Planer zum Gegenstand der Planung befanden bzw. gesetzt sehen und verstanden wissen wollten. Insofern lassen sich die Planungen als Schnittstelle zwischen eben diesen mehrlagigen Ordnungen auf der einen und den Prozessen der Aneignung des Planungsgegenstandes auf der anderen Seite auffassen und es kann nach den Rückkopplun-

6 Zuletzt etwa: Annika Wienert: *Das Lager vorstellen. Die Architektur der nationalsozialistischen Vernichtungslager*, Berlin 2015, S. 23-83; Israel Gutmann, Bella Guttermann (Hrsg.): *Das Auschwitz Album. Die Geschichte eines Transports*, Göttingen 2015; Christophe Busch, Stefan Hördler u.a. (Hrsg.): *Das Höcker-Album. Auschwitz durch die Linse der SS*, Darmstadt 2016; Hildegard Frübis, Clara Oberle u.a. (Hrsg.): *Fotografien aus den Lagern des NS-Regimes. Beweissicherung und ästhetische Praxis*, Wien u.a. 2019; Bildungswerk Stanisław Hantz, Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart (Hrsg.): *Fotos aus Sobibór. Die Niemann-Sammlung zu Holocaust und Nationalsozialismus*, Berlin 2020. Für einen breiten Zugang siehe: Paul, Gerhard: *Bilder einer Diktatur. Zur Visual History des „Dritten Reiches“*, Göttingen 2020.

7 Siehe etwa: Jörn Düwel, Niels Gutschow: *Baukunst und Nationalsozialismus. Demonstration von Macht in Europa 1940–1943. Die Ausstellung Neue Deutsche Baukunst von Rudolf Wolters*, Berlin 2015; Katja Bernhardt: *Der Entwurf als Kampfmittel. Stadtplanungskonzepte im Reichsgau Danzig-Westpreußen*, in: Christoph Cornelißen, Václav Petrbok u.a. (Hrsg.): *Stadt und Krieg im 20. Jahrhundert. Neue Perspektiven auf Deutschland und Mitteleuropa*, Essen 2019, S. 203-233; Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (Hrsg.): *Der „Auftrag Speer“ der Staatlichen Bildstelle Berlin. Zur wissenschaftlichen Erschließung eines fotografischen Bestandes im Messbildarchiv des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums*, bearb. v. Katharina Stuedtner, Berlin (voraussichtlich 2022).

gen gefragt werden, die über diese Schnittstelle zwischen den nach innen und nach außen gerichteten Bezugsebenen erzeugt wurden.

Diese Annahmen bilden das Gerüst, von dem ausgehend das oben umrissene Forschungsproblem im Folgenden exemplarisch untersucht wird und Forschungsperspektiven skizziert werden. Die Quelle und damit der Gegenstand, von dem aus diese Problematisierung entwickelt wird, ist ein Doppelheft der Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“, das 1941 als Themenheft unter dem Titel „Zur Stadtplanung in den neuen deutschen Ostgebieten“ veröffentlicht wurde (Abb. 1). Das Heft stellt die erste und in der Rückschau auch die einzige systematische und dem Anspruch nach programmatische Erörterung stadtplanerischer Konzepte für den sogenannten neuen deutschen Osten – gemeint waren hier die dem deutschen Reich angegliederten besetzten Gebiete Polens – in dieser Zeitschrift dar. Seine Platzierung im zentralen Organ der Raumforschung ist dabei für die Fragestellung von besonderer Relevanz, insofern sich die Raumforschung als Leitwissenschaft für die systematische Aneignung des eroberten „Ostens“ etabliert hatte. Welche Machtkonstellationen innerhalb der Stadtplanung und in ihrem Bezug zur Raumplanung, und zwar in Bezug auf die Politik im „neuen Osten“ artikulieren sich also in diesem Doppelheft bzw. werden mit ihm kommuniziert? Welche Funktion kam der spezifischen Medialität des Heftes in Bezug auf die Selbstverortung der Planer gegenüber dem Gegenstand der Planung und damit gegenüber dem besetzten Gebiet zu?

Die Annäherung an eine mögliche Antwort auf die Fragen erfolgt in zwei Schritten. Unter dem Begriff Ordnung wird in einem ersten Analyseschritt das Machtgefüge, in dem das Themenheft fachlich und institutionell positioniert war und das es mitgestaltete, umrissen. Es werden der historische Ort, an und in dem die Kommunikation stattfand sowie die beteiligten Akteure in ihrem Verhältnis zueinander bestimmt. Der zweite Analyseschritt setzt hingegen an der Beobachtung an, dass das Heft mit einer ganzen Reihe und dabei gleichermaßen verschiedenen wie suggestiven Bildmedien ausgestattet wurde. Sie werden als visuelle Strategien der mentalen Aneignung des Planungsgegenstandes „neuer deutscher Osten“ begriffen und untersucht. Die Stadtplanung – das ist die These, die es zu prüfen gilt – lieferte nicht allein Konzepte für eine dauerhafte Vereinnahmung des sogenannten neuen deutschen Ostens mittels städtischer Siedlungen. Vielmehr war die Planung selbst von Anfang an ein aktiver Faktor der Besetzung, und zwar als Mittel der Kommunikation, Konditionierung und der Selbstermächtigung und insofern ein Element der Herausbildung von Machtordnungen im „neuen Osten“. Unter dem Begriff Erfahrungen werden abschließend die Ergebnisse dieser beiden Analyseschritte einer Kritik unterzogen, um davon ausgehend eine Perspektive für die weitere Forschung zur Diskussion zu stellen.

Ordnung

Das Doppelheft widmet sich – bis auf den üblichen Informationsteil am Ende des Heftes – ganz dem Thema der „Stadtplanung in den neuen deutschen Ostgebieten“. Es gliedert sich, nach einem Grußwort Konrad Meyers, des Leiters der Hauptabteilung Planung und Boden beim Reichsführer SS, Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums (RKF),⁸ auf

8 Konrad Meyer: [Grußwort], in: Raumforschung und Raumordnung 5 (1941), H. 3/4, unpag. Zu

den anschließenden knapp 130 Seiten in drei Themenbereiche. Der erste enthält unter dem Titel „Grundsätzliches zur Stadtplanung in den neuen Ostgebieten“ sechs Beiträge. Leitartikel ist ein umfangreicher Text von Joseph Umlauf, dem Leiter der Abt. 3 (Raumplanung) und 5 (Städtebau) in der Hauptabteilung I beim RKF. Unter dem Titel „Zur Stadtplanung in den neuen Ostgebieten“ entwickelte Umlauf darin die Programmatik eben dieser Stadtplanung. Er spannte sie zwischen drei Prämissen auf: der Annahme, dass Stadtentwicklung nach Gesetzmäßigkeiten verlaufe und entsprechend geplant werden könne und müsse, einer Idee von Stadt, die diese in der Totalität einer klar gegliederten Ordnung des gesamten Raumes des Reiches verortete, und der Setzung, dass für die Planung in dem allgemein als defizitär charakterisierten Osten ein Regelwerk geschaffen werden könne, das diese „totale“ Planung ermögliche. Eingebunden in diesen Text ist eine kommentierte Fotostrecke unter dem Titel „Ein Querschnitt durch die Städte der angegliederten Ostgebiete“.⁹

Die nachfolgenden Darlegungen von Carl Culemann – Mitarbeiter im Referat Landesplanung beim Reichsstatthalter Danzig-Westpreußen, Gerhard Isenberg – Referent für Statistik und Planungsgrundlagen in der Reichsstelle für Raumforschung (RfR) und Udo von Schauroth – Mitarbeiter Umlaufs beim RKF – vertieften einzelne Aspekte auf theoretischer Ebene. Das waren die Grundlagen eines systematischen Aufbaus der Siedlungsstruktur bei Culemann, die Bestimmung der Bevölkerungsdichte agrarischer Siedlungsstrukturen nach dem Prinzip der „Tragfähigkeit“ bei Isenberg und die Kriterien für einen systematischen wirtschaftlichen Aufbau der Siedlungsstruktur bei von Schauroth.¹⁰

Gerhard Ziegler – Generalreferent für Landesplanung Oberschlesien und Ewald Liedecke – Generalreferent für Landesplanung beim Reichsstatthalter Danzig-Westpreußen, erläuterten anschließend spezifische Probleme der Raumplanung in Oberschlesien und Danzig-Westpreußen. Ziegler stellte dem von Umlauf diskutierten Modell des zentralen Ortes den Begriff des Weichbildes gegenüber, um damit eine strukturelle Lösung für die spezifische Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur in der Industrie- und Bergbauregion Oberschlesien zu entwickeln. Teil seines Beitrages ist wiederum eine kommentierte, eigenständige Fotostrecke, in der Ziegler „Das Um- und Neubaugebiet in Oberschlesien“ vorstellte. Liedecke bemühte sich hingegen um eine Klärung des Verhältnisses der aktuellen Stadtplanung zu den bau-

Meyer: Isabel Heinemann: Wissenschaft und Homogenisierungsplanungen für Osteuropa. Konrad Meyer, der „Generalplan Ost“ und die Deutsche Forschungsgemeinschaft, in: Isabel Heinemann, Patrick Wagner (Hrsg.): Wissenschaft – Planung – Vertreibung. Neuordnungskonzepte und Umsiedlungspolitik im 20. Jahrhundert, Stuttgart 2006, S. 45-72; Hansjörg Gutberger: Konrad Meyer und Herbert Morgen. Zwei Wissenschaftlerkarrieren in Diktatur und Demokratie, in: Karl-Siegbert Rehberg (Hrsg.): Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006, Teilbd. 1 u. 2, Frankfurt a.M. 2008, S. 3325-3341, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ss0ar-155747> [letzter Zugriff: 11.01.2022].

9 Josef Umlauf: Zur Stadtplanung in den neuen deutschen Ostgebieten, in: Raumforschung und Raumordnung 5 (1941), H. 3/4, S. 100, 122; ders.: Ein Querschnitt durch die Städte der angegliederten Ostgebiete, in: Raumforschung und Raumordnung 5 (1941), H. 3/4, Tafel XXXIII-XLIV.

10 Carl Culemann: Die Gestaltung der städtischen Siedlungsmasse, in: Raumforschung und Raumordnung 5 (1941), H. 3/4, S. 122-134; Gerhard Isenberg: Die Verteilung der Bevölkerung und der Berufe auf die Strukturtypen der Städte im neuen Osten, in: Raumforschung und Raumordnung 5 (1941), H. 3/4, S. 134-148; Udo von Schauroth: Wirtschaftliche Standortplanung auf Grund der für den neueingegliederten Osten erwünschten Siedlungsstruktur, in: Raumforschung und Raumordnung 5 (1941), H. 3/4, S. 148-151.

lichen Zeugnissen des Deutschen Ordens als ein charakteristisches Element im Reichsgau Danzig-Westpreußen.¹¹

Der zweite Teil versammelt sodann vier Beiträge, von Ernst Hamm, Fritz Timme, Oscar Reuther und Werner Trillmich. Sie stellten unter der Überschrift „Die Geschichte der deutschen Städtegründungen im Osten“ den Prozess der mittelalterlichen städtischen Siedlung, deren Ausbreitung nach Osten und die damit verbundene rechtliche Praxis dar. Aus der Analyse von Stadtgrundrissen und der imaginierten räumlichen Struktur wurden dabei sowohl grundsätzliche gestalterische Kriterien als auch der hohe Grad der kulturellen Leistung der deutschen Siedler abgeleitet.¹² Hamm hatte sich zuvor mit einer Publikation zu den Städtegründungen der Herzöge von Zähringen in Südwestdeutschland (1932) hervorgetan und für diese Aufgabe qualifiziert. Trillmich war im Umkreis von Hermann Aubin in der schlesischen Landeskunde verankert. Bei Reuther, so darf angenommen werden, handelte es sich um den Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte der Baukunst an der Technischen Hochschule Dresden, Bauhistoriker, Archäologe und Gründungsmitglied der Koldewey-Gesellschaft. Sichere Informationen zu Timme, dessen Beitrag durch eine Reihe von Bildtafeln unter dem Titel „Die städtische Erschließung des ostmitteleuropäischen Raumes“ erweitert wurde, ließen sich bis dato nicht auffinden.¹³

Die Autoren der Beiträge des dritten Teils bemühten sich schließlich um eine prospektive Wende. Erich Böckler – aktiv im Deutschen Heimatbund und im Arbeitskreis Baugestaltung in der Fachgruppe Bauwesen des NS-Bundes Deutscher Techniker –, Herbert Boehm – Leiter des Stadtplanungsamtes in Breslau kurz vor seinem Wechsel auf die Stelle des Stadtarchitekten in Gotenhafen – und Hans [Bernhard] Reichow – Magistratsoberbaudirektor in Stettin – skizzierten unter der Überschrift „Die Gestaltung der deutschen Stadt im Osten“ in drei Beiträgen Grundlagen und Perspektiven für die geplante, neue deutsche Ostsiedlung. Ausgehend vom Rückblick auf die mittelalterlichen Siedlungsprozesse bestimmten die Autoren übergeordnete Kriterien für zukünftige Siedlungsprozesse. Stadt wurde dabei als ein sozialer Raum begriffen, der einem einheitlichen Planungsprozess zu unterwerfen sei. Böck-

11 Gerhard Ziegler: Grundlagen des künftigen Städtebaus in Oberschlesien, in: *Raumforschung und Raumordnung* 5 (1941), H. 3/4, S. 151-159; ders.: Das Umbau- und Neubaugebiet in Oberschlesien. Ein Bildbericht, zusammengestellt von Gerhard Ziegler, in: *Raumforschung und Raumordnung* 5 (1941), H. 3/4, Tafel XLV-LII; Ewald Liedecke: Die Städte des deutschen Ritterordens in der Raumordnung der Gegenwart, in: *Raumforschung und Raumordnung* 5 (1941), H. 3/4, S. 159-163; zu Ziegler: Gutschow, Ordnungswahn (wie Anm. 3), S. 32 f.; zu Liedecke: Gutschow, Ordnungswahn (wie Anm. 3), S. 27-30, 202-205; Katja Bernhardt: *Stil – Raum – Ordnung. Architekturlehre in Danzig 1904–1945*, Berlin 2015, S. 131-134, 247-266.

12 Ernst Hamm: Deutsche Stadtgründungen im Mittelalter, in: *Raumforschung und Raumordnung* 5 (1941), H. 3/4, S. 164-186; Fritz Timme: Die städtische Erschließung des ostmitteleuropäischen Raumes unter deutschem Einfluß, in: *Raumforschung und Raumordnung* 5 (1941), H. 3/4, S. 186-197 sowie Tafel LIII-LX; Oscar Reuther: Gründung und Anlage der alten Städte des deutschen Ostens, in: *Raumforschung und Raumordnung* 5 (1941), H. 3/4, S. 197-205; Werner Trillmich: Die schlesische Stadt-Land-Siedlung. Ein Beispiel mittelalterlicher Siedlungsplanung im deutschen Osten, in: *Raumforschung und Raumordnung* 5 (1941), H. 3/4, S. 205-211.

13 Ernst Hamm: Die Städtegründungen der Herzöge von Zähringen in Südwestdeutschland, Freiburg 1932. Zu Hamm siehe die Autorenangaben der DNB; zu Reuther: o.A.: *Geschichte des IBAD*, <https://tu-dresden.de/bu/architektur/ibad/das-institut> [letzter Zugriff: 30.08.2021]; zu Trillmich: Eduard Mühle (Hrsg.): *Briefe des Ostforschers Hermann Aubin aus den Jahren 1910–1968*, Marburg 2008, Anm. 856 u. 960.

ler machte dafür das Argument „Volk“ stark, Böhm begriff Stadt als Leistungsorganismus für die Kolonisation und Reichow stellte mit der „Siedlungszelle“ ein Modell vor, das eine gleichermaßen in sich geschlossene wie dynamische Stadtentwicklung erlaubt.¹⁴

Der Aufbau des Heftes ist damit klar strukturiert: Dem ersten, programmatischen Teil folgt eine historische Rückblende im zweiten und eine Operationalisierung der Planungskonzepte und damit eine Vorausschau im dritten Teil. Auf die Vorstellung konkreter, ortsbezogener Entwürfe wurde weitgehend verzichtet; wo dies dennoch erfolgte, sind sie in erster Linie Veranschaulichung von Modellen. Das Heft diente auf der sachlichen Ebene der Klärung von Zielvorstellungen und grundlegenden Planungsprinzipien, die für die neuerliche „Kolonisation“ des „Ostens“ zum Tragen kommen sollten. Die Vermittlung dessen erfolgte dabei durch ein enges Ineinandergreifen von textlicher Darlegung und visueller Darstellung. Ein bildlich gestalteter Einband verlieh darüber hinaus den Eindruck einer eigenständigen Publikation. Darauf, dass dem Heft ein programmatischer Charakter zugewiesen wurde, lassen sowohl Thema und Ausstattung schließen wie auch der Umstand, dass die Ausgabe ohne Informationsteil erneut als Sonderdruck verlegt wurde und darüber hinaus die Beiträge von Umlauf, Culemann, Isenberg und von Schauroth unter dem Titel „Grundsätze zur Stadtplanung im neuen Osten“ in Form einer eigenständigen Publikation weiter verbreitet wurden.¹⁵

Das fachliche Feld

Mit Blick auf die Professionen der Autoren lässt sich eine Unterscheidung zwischen Historikern auf der einen und einer dominanten Gruppe der Planer auf der anderen Seite

14 Erich Böckler: Die Gestalt der deutschen Stadt im Osten. Allgemeines – Sozialer Städtebau und sozialer Wohnungsbau – Die natürlichen Voraussetzungen – Die Witterung – Der Boden – Der Mensch – Die Gestaltung der deutschen Stadt im Osten, in: Raumforschung und Raumordnung 5 (1941), H. 3/4, S. 212-221; Herbert Boehm: Die Gestalt der Städte des neuen Ostens, in: Raumforschung und Raumordnung 5 (1941), H. 3/4, S. 221-225; Hans Reichow: Grundsätzliches zum Städtebau im Altreich und im neuen deutschen Osten, Raumforschung und Raumordnung 5 (1941), H. 3/4, S. 225-230. Zu Böckler: Günter Krüger: Dr. Erich Böckler zum Gedenken, in: Erich Böckler (Hrsg.): Kunst und Geschichte im Ostseeraum. Tagungen 1988–1989, Kiel 1990, S. 7-13; als verklärende Selbstdarstellung unter Aussparung der Zeit vor 1945: Erich Böckler: Wohin? Gedachtes und Gebautes für eine heile Welt, Berlin 1976. Zu Böhm: Małgorzata Omilanowska, Herbert Böhm – architekt miejski Gotenhafen i jego działalność w Gdyni w latach 1941–1945 [Herbert Böhm – der Stadtarchitekt Gotenhafens und seine Tätigkeit in Gdynia in den Jahren 1941–1945, in: Porta Aurea 11 (2012), S. 320-335. Zu Reichow: Sabine Brinitzer: Hans Bernhard Reichow – Planer der Sennestadt. Genese eines organischen Stadtplanungskonzepts von 1927 bis 1974, Diss. Univ. Marburg 1994; Katja Bernhardt: Hans Bernhard Reichows ‚Gedanken zur städtebaulichen Entwicklung des Groß-Stettiner Raumes‘ (1940), Magisterarbeit Humboldt-Univ. zu Berlin 2003; dies.: „Zielone miasto portowe nad rzeką i morzem“. Urbanistyczna wizja Szczecina Hansa Bernharda Reichowa [„Grüne Hafenstadt über Strom und See“. Eine städtebauliche Vision für Stettin von Hans Bernhard Reichow], in: Sztuka XX wieku w Szczecinie i na Pomorzu Zachodnim – Przemiany i kontynuacje [Kunst des 20. Jahrhunderts in Stettin und Westpommern. Brüche und Kontinuitäten], Szczecin 2008, S. 55-71.

15 Grundsätze zur Stadtplanung im neuen Osten. Sonderdruck aus Jahrg. 5, H. 3/4 der Zeitschrift Raumforschung und Raumordnung, Heidelberg u.a. o.J. [1941].

vornehmen. Letztgenannte Gruppe wiederum setzte sich bis auf Meyer als Agrarwissenschaftler und Isenberg als Wirtschaftswissenschaftler aus Architekten zusammen, die sich allerdings in ihrem bis dahin durchlaufenen professionellen Werdegang dem Städtebau bzw. der Stadtplanung zugewandt, entsprechende Entwürfe vorgelegt oder sich theoretisch mit dem Problem der Stadtplanung auseinandergesetzt hatten.

Die Stadtplanung erscheint in dem Heft allerdings in einem spezifischen fachlichen Bezugsrahmen. Denn die Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“ war Organ der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumordnung (RAG) und wurde von dieser zwischen 1936 und 1944 herausgegeben.¹⁶ Die RAG war ein Zusammenschluss von Hochschularbeitsgemeinschaften, in denen fachübergreifend auf den Raum bezogene Planungswissenschaften zusammengeschlossen waren. In dieser Form war die RAG beratendes Gremium der Reichsstelle für Raumordnung (RfR).¹⁷ Diese wiederum war mit einem Erlass vom 26. Juni 1935 und zwar versehen mit der weitreichenden Aufgabe, „die zusammenfassende, übergeordnete Planung und Ordnung des deutschen Raumes für das gesamte Reichsgebiet“ zu übernehmen, begründet worden.¹⁸ Die Einrichtung einer solchen Institution entsprach auf einer fachlichen Ebene einer bereits seit dem Beginn des Jahrhunderts und zunehmend seit den 1920er Jahren formulierten Forderung nach einer koordinierten, den einzelnen Fachbereichen übergeordneten Planung der Prozesse städtischer und ländlicher Entwicklung.

Mit der Gründung der Freien Deutschen Akademie des Städtebaus hatten die Stadtplaner bereits 1922 ihrerseits eine vergleichbare Initiative dazu ergriffen und waren dabei mit dem Ziel angetreten, in Anbetracht der schwierigen Situation nach dem Ersten Weltkrieg den Städtebau resp. die Stadtplanung mit einer übergeordneten Planung der räumlichen Entwicklung des gesamten Deutschlands zu verbinden.¹⁹ Die Umbenennung in Deutsche Akademie

16 Die Zeitschrift wurde bis 1944 und dann wieder, und zwar mit fortlaufender Zählung ab 1948 bis heute herausgegeben. Zur Zeitschrift: Klaus Becker: Die Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“, 1936–2006. Ein Überblick, in: *Raumforschung und Raumordnung* 64 (2006), H. 6, S. 512–523, <https://doi.org/10.1007/BF03183116>, Download am: 31.07.2020; Wendelin Strubelt: Unselige Kontinuität – Eindrücke und Erfahrungen bei der Lektüre der Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“. 1936–1953, in: Heinrich Mäding, Wendelin Strubelt (Hrsg.): *Vom Dritten Reich zur Bundesrepublik. Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung und Raumplanung* am 12. und 13. Juni 2008 in Leipzig, Hannover 2009, S. 10–20.

17 Vgl. Erlaß des Reichs- und preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und des Leiters der Reichsstelle für Raumordnung über die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung, 16. Dez. 1935, in: *Raumforschung und Raumordnung* 1 (1936/1937), H. 1, S. 50 f.; Mechthild Rössler: Die Institutionalisierung einer neuen Wissenschaft im Nationalsozialismus. *Raumforschung und Raumordnung 1935–1945*, in: *Geographische Zeitschrift* 75 (1987), S. 175–199; Venhoff, Reichsarbeitsgemeinschaft (wie Anm. 2), S. 15–23.

18 Erlaß über die Reichsstelle für Raumordnung vom 26. Juli 1935 (RGBl. I, S. 793), in: *Raumforschung und Raumordnung* 1 (1936/1937), H. 1, S. 49; Erste Verordnung zur Durchführung der Reichs- und Landesplanung vom 15. Februar 1936 (RGBl. I, S. 104) (1936/37), in: *Raumforschung und Raumordnung* 1 (1936/1937), H. 1, S. 49 f. Zur Institutionalisierung der Raumplanung im Nationalsozialismus: Münk, *Organisation* (wie Anm. 3), S. 413–419; Venhoff, Reichsarbeitsgemeinschaft (wie Anm. 2), S. 8–23; Leendertz, *Ordnung* (wie Anm. 2), S. 108–112.

19 Siehe das Grundsatzpapier: Was will die Akademie des Städtebaus (Anlage zur Satzung vom 11. Januar 1923), in: Jörn Düwel, Niels Gutschow: *Geschichte der deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung, Bd. 1: Ordnung und Gestalt. Geschichte und Theorie des Städtebaus in Deutschland 1922 bis 1975*, Berlin 2019, S. 88 f.

für Städtebau, Reichs- und Landesplanung, die 1934 erfolgte, war begriffliche Fixierung dieser Bemühungen und kennzeichnet eine Erweiterung der Kompetenz, auf die die Akademie Anspruch erhob und mit der sie eine entsprechende Position in der Neuorganisation der Planungswissenschaften im „Dritten Reich“ einzunehmen gedachte.²⁰ Die zentrale Rolle und koordinierende Aufgabe der wissenschaftlichen Bearbeitung von Fragen der Reichs- und Landes- oder allgemeiner der Raumplanung wurde jedoch der bereits genannten RAG übertragen, der sich die Deutsche Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung auf ihrer Tagung 1938 in Dresden letztlich anschloss.²¹ Sichtbares Zeichen dieser neuen Präsenz der Stadtplanung in der zunächst von Wirtschaftswissenschaften, Geografie, Soziologie und Agrarwissenschaften geprägten RAG war die Rubrik „Deutsche Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung“, die ab 1939 in der Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“ erschien.²²

Diese Vorgänge lassen auf den ersten Blick auf eine Unterordnung der Stadtplanung unter die Raumplanung schließen. Das hatte umso mehr Bedeutung, als dass die RAG für die langfristige raumplanerische Entwicklung des Reiches vom Primat der ländlichen Siedlung ausging. Ihre Forschungsperspektiven waren zum Zeitpunkt der Eingliederung der Akademie entsprechend ausgerichtet. Dieser Ansatz wurde in den „Richtlinien für das vordringliche Kriegsforschungsprogramm der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung“ vom Oktober 1939, mit denen die RAG auf den Kriegsbeginn reagierte, vorerst fortgeschrieben. Die städtischen Siedlungen wurden hierin erst in einem nachgeordneten Absatz behandelt.²³ Entsprechend dieser Gewichtung erschien 1940, genau ein Jahr vor dem hier zur Diskussion stehenden Doppelheft, in der Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“ ein vergleichbares Doppelheft, das sich mit Fragen der Ansiedlung von Bauern aus dem „Altreich“ im sogenannten neuen Osten beschäftigte.²⁴

1942, zwei Jahre nach der Veröffentlichung des „Kriegsforschungsprogramms“ der RAG, erschien diese Gewichtung jedoch neu justiert. In den „Richtlinien für die Planung und Gestaltung der Städte in den eingegliederten Ostgebieten“, die der Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums im Osten (RKF), Heinrich Himmler, mit Datum vom 30. Januar 1942 erließ und die in der Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“ veröffentlicht wurden, heißt es gleich zu Beginn, dass für die „Festigung und Mehrung eines blutlich hochstehenden deutschen Volkstums“, als „übergeordnet[s] Ziel jeder Aufbaumaßnahme im

20 In diesem Sinne: Düwel, Gutschow, Geschichte (wie Anm. 19), S. 236.

21 Vgl. ebenda, S. 240-250.

22 Neben ebenda siehe zum Verhältnis von Städtebau und Landes- resp. späterer Raumplanung: Stephan Prager: Die Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung. Rückblick und Ausblick 1922–1955, Tübingen o.J. [1955]; Mechthild Rössler: Raumforschung und Städtebau 1936–45. Anmerkungen zum Verhältnis von zwei Institutionen im Nationalsozialismus: Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung und die Deutsche Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesforschung, in: Folkert Lüken-Isberner, Arbeitsgruppe Stadtbaugeschichte (Hrsg.): Stadt und Raum 1933–1949. Beiträge zur planungs- und stadtbaugeschichtlichen Forschung II, Kassel 1991, S. 93-98; Leendertz, Ordnung (wie Anm. 2), Kap. II.

23 Das kriegswichtige Forschungsprogramm der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung, in: Raumforschung und Raumordnung 3 (1939), H. 10, S. 502.

24 Raumforschung und Raumordnung 4 (1940), H. 3/4. Zum Primat des Agrarischen RfR/RAG: Venhoff, Reichsarbeitsgemeinschaft (wie Anm. 2), S. 26-29.

neuen deutschen Osten“, die Gestaltung von Land und Stadt gleichwertig sei.²⁵ Mit Himm- lers „Richtlinien“ wurde somit die Stadt als konstitutives Element für die Raumordnung im Osten bestimmt, darin an exponierter Stelle integriert und konkrete planerische und gestal- terische Vorgaben für die Stadtplanung formuliert. Das Themenheft zur Stadtplanung im „neuen Osten“, das zwischen dem „Kriegsforschungsprogramm“ der RAG (1939) und den „Richtlinien“ des RKF (1942) publiziert wurden, erschien somit mitten in einem Prozess der fachlich-konzeptuellen Neuausrichtung der raumplanerischen Strategie zur dauerhaften Aneignung des „neuen deutschen Ostens“.

Die sukzessive konzeptionelle Integration der Stadtplanung in die Raumplanung war da- bei eng mit der Durchsetzung des Modells der zentralen Orte (Walter Christaller) verbunden und Stadt damit Element einer holistisch gedachten Gesamtplanung für den Osten.²⁶ Darin manifestierte sich die Durchsetzung einer grundlegenden Perspektivwendung: Die Entwick- lung der Stadt und ihr Ausgreifen in das Umland wurde nicht mehr von der Stadt her gedacht, sondern von der Raumplanung ausgehend konzipiert und gesteuert. Stadtplanung erscheint so als eine Planungsebene, die in der Raumplanung aufgehen sollte. Diese Ord- nung der Planungshierarchie weist darauf hin, dass Raumvorstellungen neu konfiguriert wurden und zwar sowohl in Hinblick auf die abstrakte Verortung von Stadt in einer über- geordneten Raumordnung als auch und in Folge dessen in Bezug auf die Funktion von Stadt in dieser Struktur und die damit einhergehenden Konsequenzen für die räumliche Organisation der Stadt selbst. Genau darin aber betraf die Stadtplanung einen neuralgischen Punkt der Raumplanung. Denn die abstrakte Vorstellung einer großräumigen Raumordnung trat in der Siedlungs- und Stadtplanung in eine Auseinandersetzung mit dem unmittelbar physisch erlebbaren und konkret zu gestaltendem Ort. An dieser Stelle ging es nicht darum, allein die Parameter für die Lage, die Größe, den Charakter usw. für den jeweiligen Ort, die jeweilige Stadt theoretisch zu bestimmen, sondern es stand hier die Art und Weise, wie diese Parameter physisch Raum greifen und in konkrete „Lebenswelt“ gewandelt werden sollten, zur Diskussion. Insofern ist es zu kurz gegriffen, allein von einer Unterordnung der Stadtplanung unter die Raumplanung zu sprechen. Vielmehr kam der Stadt- wie freilich auch der Siedlungsplanung die Aufgabe zu, die Konzepte der Raumplanung in eine neue, nämlich räumlich erlebbare Qualität zu transformieren. Allerdings bedeutete das aus der umgekehrten Perspektive, d.h. insbesondere aus der des Städtebaus, dass wesentliche Krite- rien der räumlichen und damit ästhetischen Gestaltung von Stadt durch die übergeordneten, rationalen und technokratischen Zielstellungen der Raumplanung vorbestimmt wurden.

Diese Beobachtungen lassen das Heft auf der fachlichen Ebene in einem mindestens doppelt gelagerten Spannungsfeld erscheinen: Zum einen stellte sich das Heft in einen ostentativen Bezug zur Raumplanung, in die sich die Stadtplanung im beschriebenen Sinne konzeptionell einzufügen und zugleich darin eine besondere Stellung zu behaupten hatte. Zum anderen erschöpfte sich die zeitgenössische Diskussion um Stadt und Städtebau nicht in dieser Konstellation. Stattdessen stellte diese Konstellation eine spezifische Schnittmenge

25 Heinrich Himmler: Richtlinien für die Planung und Gestaltung der Städte in den angegliederten deutschen Ostgebieten, in: Raumforschung und Raumordnung 6 (1942), H. 2/3, S. 68-77, hier S. 68.

26 Zu Christaller und dem Konzept der „zentralen Orte“ zuletzt eingehend: Keglner, Deutsche Raum- planung (wie Anm. 2).

dar, außerhalb derer es Konzepte gab, die sich von anderen Prämissen ausgehend dem Städtebau und der Stadtplanung näherten – man denke an die auf Repräsentation ausgelegten Entwürfe, die etwa für die sogenannten Neugestaltungsstädten entstanden.²⁷

Die institutionellen Machtkämpfe

Mit Blick auf die institutionelle und konzeptionelle Eingliederung der Stadtplanung in die Raumplanung ist es zunächst naheliegend, die Deutsche Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung als einen zentralen Akteur, und zwar in ihrer Rolle als Teil der RAG hinter dem Doppelheft zu vermuten. Die Akademie war im Heft mit Reichow, Boehm, Ziegler, Böckler, Isenberg und Reuther vertreten.²⁸ Die Reichsstelle für Raumordnung (RfR), für die die RAG als wissenschaftlich beratendes Gremium dienen sollte, repräsentierte hingegen lediglich Isenberg unmittelbar. Darüber hinaus unterstanden Ziegler und Liedecke als Leiter der jeweiligen Landesplanungsbehörden ihrer Provinz bzw. ihres Gaus den Weisungen der RfR. Diese beiden Akteursgruppen, die Vertreter der Akademie in der RAG und der RfR, verschränkten sich im Heft mit einer dritten Institution bzw. wurden von dieser überlagert – dem Reichskommissar für die Festigung des Deutschtums (RKF). Der RKF war im Heft über Meyer, Umlauf und von Schauroth vertreten. Zudem war der Reichskommissar vermittelt über die Oberpräsidenten der Ostprovinzen bzw. die Gauleiter der Reichsgaue gleichfalls mit Weisungsbefugnis gegenüber den Landesplanern, in diesem Falle wiederum Ziegler und Liedecke, ausgestattet und bildete darin eine Konkurrenz zur RfR.²⁹

Die Vertreter des RKF nahmen darüber hinaus im Heft eine dominante Stellung ein. Meyer, der zunächst die RAG aufgebaut hatte, war 1939 zum RKF gewechselt und war dort mit der Aufgabe betraut, eine übergeordnete Planung für die langfristige Unterwerfung des „Ostens“ unter das „Dritte Reich“ zu entwickeln, die schließlich im Generalplan Ost mündete.³⁰ Sein Grußwort, das das Heft einleitet, stellte den gesamten Band in diese Planungsperspektive. Mit dem Leitartikel von Umlauf positionierte sich der RKF zudem als maßgebliche Instanz auch für die Stadtplanung. Neben dieser latenten Hierarchie der miteinander um Einfluss konkurrierenden Institutionen lässt die knappe Skizze der institu-

27 Für eine andere Herangehensweise an die Stadtplanung im „neuen Osten“ siehe bspw.: Die landschaftlichen Grundlagen des deutschen Bauschaffens. Der Osten, bearb. v. Julius Schulte-Frohlinde, Walter Kratz u.a., München 1940; oder das Novemberheft 1941 der „Deutschen Baukunst“, in dem städtebauliche Entwürfe Regierungsbezirk Zichenau vorgestellt wurden.

28 Siehe dazu die Angaben im Personenverzeichnis in: Düwel, Gutschow, Geschichte (wie Anm. 19), S. 583-590.

29 Vgl. Leendertz, Ordnung (wie Anm. 2), S.147-149; Venhoff, Reichsarbeitsgemeinschaft (wie Anm. 2); Wolfgang Hofmann: Raumplaner zwischen NS-Staat und Bundesrepublik. Zur Kontinuität und Diskontinuität von Raumplanung 1933 bis 1960, in: Heinrich Mäding, Wendelin Strubelt (Hrsg.): Vom Dritten Reich zur Bundesrepublik. Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung und Raumplanung, Hannover 2009, S. 39-65, hier S. 53-58; <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-360777> [letzter Zugriff 11.01.2022].

30 Zur Ausarbeitung der Siedlungspläne siehe grundlegend: Rolf-Dieter Müller: Hitlers Ostkrieg und die deutsche Siedlungspolitik. Die Zusammenarbeit von Wehrmacht, Wirtschaft und SS, Frankfurt a.M. 1991; Rössler, Schleiermacher, Generalplan Ost (wie Anm. 2); Wasser, Himmlers Raumplanung (wie Anm. 2); Madajczyk, Generalplan Ost (wie Anm. 2).

tionellen Rückbindungen der einzelnen Autoren zugleich und gewissermaßen in der Vertikalen eine Hierarchie der administrativen Ebenen der Stadt- resp. Raumplanung erkennen, beginnend mit dem RKF als oberste Behörde in Konkurrenz zur RfR, über die den beiden Behörden unmittelbar und mittelbar unterstehenden Landesplanungsbüros, deren Leiter und Mitarbeiter, bis hin zu der wiederum den Landesplanungsbüros nachgeordnete Ebene der Stadtplanungsbehörden, letztere im Heft vertreten durch Boehm und Reichow.

Eine strategische Allianz

Die Beobachtungen scheinen nicht nur die bisherigen Ergebnisse der Forschung zu bestätigen, dass die RfR einen zunehmenden Bedeutungsverlust in Bezug auf ihre Stellung in der Raumplanung vor allen in den neuen Ostgebieten des Reiches hinzunehmen hatte.³¹ Sie scheinen vielmehr auch auf eine Allianz zwischen der RAG und dem RKF hinzudeuten. Diese Allianz realisiert sich im Heft über eine dezidierte Aufwertung der Stadtplanung als integraler Bestandteil einer holistisch gedachten Raumplanung. Insofern kann auch von einem Bedeutungsgewinn der Deutsche Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung in der RAG gesprochen werden. Die institutionelle Konstellation sowie auch die zeitliche Abfolge der Schriften – „Kriegsforschungsprogramm“ der RAG (1939), das Doppelheft (1941), „Richtlinien“ des RKF (1942) – legen nahe, dass dem Heft in eben dieser Allianz die Aufgabe zukam, den konzeptionellen planerischen Kurswechsel, im Zuge dessen der Stadtplanung eine größere Relevanz in der Raumplanung an sich und in der planerischen Besetzung des „neuen Ostens“ im Besonderen zukommen sollte, unter der fachlich breiten Adressatenschaft der Zeitschrift zu lancieren und über diese Bande den RKF als Bezugsinstanz für die Raumforschung resp. Raumplanung im „neuen Osten“ zu positionieren bzw. zu stärken. Konkret wurde mit dem Heft die spätere verbindliche Formulierung der Neujustierung vorbereitet, wie sie in den „Richtlinien“ des RKF von 1942 vorgenommen werden sollte. Die Wiederaufnahme wesentlicher Aussagen und teilweise ganzer Textpassagen aus dem Grußwort Meyers und dem Leitartikel Umlaufs in die „Richtlinien“ waren dabei nicht nur arbeitsökonomisch, sondern es wurde damit auch ein Transfer aus einem fachlichen Diskurs im Rahmen einer wissenschaftlichen Zeitschrift in die administrative Maßgabe simuliert, womit die „Richtlinien“ mit der Autorität fachlicher Kompetenz versehen wurden.³²

Durch die Einbeziehung von Vertretern der verschiedenen administrativen Planungsebenen wurde die Akzeptanz der Konzepte auf den einzelnen Ebenen, zentrale Raumplanung, Landesplanung und Stadtplanung, angezeigt und damit bei der Leserschaft potentiell evoziert. Zugleich wurde dadurch eine Vermittlung zwischen der theoretischen und der

31 Siehe hierzu in erster Linie die ausführlichen Darstellungen bei: Venhoff, Reichsarbeitsgemeinschaft (wie Anm. 2).

32 Siehe den gleichen Wortlaut beim Grußwort Meyers und zu Beginn der Richtlinien: Meyer, Grußwort (wie Anm. 8); Himmler, Richtlinien (wie Anm. 25). Die Ähnlichkeiten zwischen den Darlegungen im Beitrag Umlaufs und den Richtlinien ergibt sich daraus, dass Umlauf sich auch für die Richtlinien als Autor verantwortlich zeichnete, so Umlaufs spätere Erläuterung: Umlauf, Stadtplanung (wie Anm. 9); Himmler, Richtlinien (wie Anm. 25). Sein Textentwurf für die Richtlinien sei von Himmler ohne wesentliche Abänderung übernommen worden: Düwel, Gutschow, Geschichte (wie Anm. 19), S. 299.

praktischen Ebene sowie eine Rückbindung beider an den RKF hergestellt. Die RAG und insbesondere die Deutsche Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung, die als wissenschaftlicher Zusammenschluss bzw. als Fachverband am Rande der politischen und administrativen Entscheidungshierarchien agierten, fungierten gewissermaßen als Katalysatoren und die Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“ als Medium, in dem der Katalysator zur Wirkung kam. Folgt man diesen Schlussfolgerungen, dann erweist sich die bisherige Einordnung des Heftes in der Forschung und die Feststellung, dass das Grußwort „ein für alle Mal die Zuständigkeiten regeln sollte und deshalb auch die Deutsche Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung in die Schranken wies“,³³ für die Charakterisierung der kommunikativen Funktion des Heftes als zu einseitig. Vielmehr lässt das Gesagte gleichermaßen auf eine strategisch kalkulierte Indienststellung der Stadtplaner für den RKF wie auf eine Vereinnahmung derselben durch den RKF schließen.

Was dabei für den RKF ein Mittel war, fachliche Kompetenz für den Machtausbau im Osten zu binden, dürfte sich aus der Perspektive der Stadtplanung etwas anders dargestellt haben. Die RAG war mit dem „Kriegsforschungsprogramm“ 1939 angetreten, mittels der Raumplanungskonzepte für den Osten eine reichsweite Raumplanung zu realisieren, und auch das Doppelheft der Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“ von 1940, das sich der ländlichen Siedlung im Osten widmete, folgte dieser Linie.³⁴ In dem Doppelheft zur Stadtplanung zeigt sich diese Zielsetzung in einer modifizierten Perspektivierung. Denn die für die Siedlungsstruktur und die Stadtplanung im „neuen Osten“ entwickelten Konzepte wurden hier mit dem Anspruch verbunden, Lösungen bereitzustellen, „die für die Marschrichtung des Städtebaus überhaupt als gültig erscheinen“.³⁵ D.h., auf dem Experimentierfeld des „Ostens“ sollten grundsätzliche Lösungen ausprobiert werden, die dann auch in anderen Reichsteilen zur Anwendung kommen sollten. Es ging dementsprechend weniger um eine unmittelbar reichsweite integrative Lösung raumplanerischer Probleme als vielmehr um eine experimentelle Realisierung einer neuen Qualität von Raum- und Stadtplanung.

Dabei weist das Heft einen stark regionalen Charakter auf: Nicht nur wurde ein strenger inhaltlicher Fokus auf den „neuen Osten“ gerichtet. Vielmehr waren auch alle Planer, die als Autoren im Heft auftraten, auf die eine oder andere Weise unmittelbar in die Stadt- und Raumplanung für den sogenannten neuen Osten eingebunden. Stellte also schon die Vorstellung von Stadtplanung, wie sie sich im Heft artikulierte, eine spezifische Schnittmenge aus Stadt- und Raumplanung und damit lediglich einen Ausschnitt aus dem Feld der Stadtplanung und des Städtebaus dar, so bildete das Heft innerhalb dieses Ausschnittes nur eine Gruppe ab, die zumal in einem sehr spezifischen räumlichen und politischen Kontext agierte und selbst dieser Kontext war sowohl regional als auch institutionell nur ausschnittsweise vertreten.³⁶

33 Düwel, Gutschow; Geschichte (wie Anm. 19), S. 299.

34 Raumforschung und Raumordnung 4 (1940), H. 3/4.

35 So Frank Glatzel in einem kurzen Beitrag in Informationsteil des Heftes: [Frank] G[latzel]: [Umschau: Die Gestaltung der Städte in den neuen Ostgebieten ...], in: Raumforschung und Raumordnung 5 (1941), H. 3/4, S. 231.

36 Personell nicht vertreten waren der Reichsgau Wartheland, die Provinz Ostpreußen und das Generalgouvernement. Inwiefern dahinter pragmatische Erwägungen oder doch Konkurrenzen bzw. Abgrenzungsverhalten steckten, muss dahingestellt werden. Nicht vertreten waren außerdem andere Institutionen, die in die praktische Raumplanung im Osten eingebunden waren bzw. Anspruch

Die Autorenschaft, die sich im Heft präsentierte, stellt sich somit als eine exklusive Gruppe dar, die an einem – dem eigenen Verständnis nach – herausgehobenen Posten ein „avantgardistisches“ Konzept zu entwickeln und zu realisieren beabsichtigte. Das Heft wäre aus dieser Perspektive als ein Medium der Selbstkonditionierung zu verstehen, bei der sich fachliches Selbstverständnis und politische Aufgabe wechselseitig dynamisierten. Ob und inwiefern aus einer entgegengesetzten Sicht die zweifache Einschränkung, die fachliche sowie regionale, der im Heft diskutierten Konzepte die Gruppe gleichwohl marginalisierte und sie zeitgenössisch eher am Rand des fachlichen Feldes wahrgenommen wurde oder inwieweit sich diese Sicht lediglich als latente Ambivalenz unter die erstgenannte Perspektive unterschoob, wäre vertiefend zu untersuchen. In jedem Fall versah die Rückbindung der im Heft vorgestellten Planungskonzepte an den RKF diese mit herausgehobener Bedeutung, was als Mittel der argumentativen Durchsetzung der fachlichen Position auch im engeren fachbezogenen Feld der Stadtplanung Vorschub geleistet haben dürfte.

Die beschriebenen kommunikativen Strategien erscheinen dabei hochgradig selbstbezogen auf das Deutsche Reich – in Bezug auf Autoren, Adressaten und imaginierten Gegenstand. Weder wurden vorgefundene fachliche und administrative Institutionen des besetzten Polens im Heft erwähnt noch angesprochen. Diese Ausblendung dieser vorhandenen fachlichen Kompetenzen ist zwar leicht aus den ideologischen Prämissen und dem historischen Kontext der Planung zu erklären; sie sollte aber als konstitutives Element der zu untersuchenden kommunikativen Praxis begriffen und problematisiert werden. Die Selbstverständlichkeit der Ausblendung der bei der Besetzung angetroffenen Planungssituation im Heft wird in ihrer kommunikativen Dimension umso sprechender und in ihrem Effekt umso relevanter, als dass die Stadtplanung – wie gesagt – einen neuralgischen Punkt in der Raumplanung bildete, nämlich jenen der Transformation abstrakter Konzepte in die konkrete physische Gestalt. Anders als es das Heft suggeriert, zwang die planerische Praxis zu einer permanenten Auseinandersetzung mit dem Gegebenen. Das betraf die vorgefundene bauliche Substanz und Bevölkerungssituation gleichermaßen wie die Planungsvoraussetzungen und die konkret praktizierten Rückgriffe auf vorhandene fachliche Kompetenzen, sei es in den Personen polnischer Planerinnen und Planer, sei es in versachlichter Form von Wissen (Planungsunterlagen, Rechtsdokumente, Kartenmaterial usw.).³⁷ Es ist also mit einer Diskrepanz zwischen diesen Erfahrungen und Praktiken auf der einen und der repräsentativen Kommunikation resp. der sich dynamisierenden Selbstkonditionierung der Planer auf der anderen Seite zu rechnen.

auf Mitsprache erhoben, etwa das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit seinen nachgeordneten administrativen Ebenen vor Ort oder die Deutsche Arbeitsfront. Zum Agieren Letzterer im „neuen Osten“ siehe etwa: Deutsche Arbeitsfront (Hrsg.): Das deutsche Siedlungsbild im Osten, Berlin 1941.

37 Ein markantes Beispiel für die Einbeziehung polnischer Planer in städtebauliche Projekte stellte Małgorzata Popiołek-Roßkamp für Zakopane auf der Tagung „Planungen des Neuen Ostens. Architektur und Städtebau unter deutscher Besatzung in Ostmitteleuropa“ vor, die 2019 im Zentrum für historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften stattfand.

Aneignung

Diese Ausblendung provoziert die Frage danach, wie der Gegenstand des Heftes, die Planungskonzepte für den sogenannten neuen deutschen Osten, auf der einen Seite und der Ort, auf den diese Planungen projiziert wurden, also das besetzte Polen, auf der anderen Seite vorgestellt und im Heft vermittelt wurden und mit welchen kommunikativen Strategien diese Vermittlung verbunden wurde. Neben den Textbeiträgen wurden hierfür im Heft verschiedene Visualisierungsformen genutzt, die in einer spezifischen Weise die Rezeption der vermittelten Inhalte steuern und ein suggestives Kommunikationspotential entwickeln.

Die Suggestion der Karte

Die visuelle Kommunikation beginnt mit dem Einband des Heftes, dessen Vorderseite und vorderer Einschlag einer gemeinsamen grafischen Gestaltung unterzogen wurden. Klappt man den Einschlag auf, entsteht ein annähernd quadratisches Blatt. Es teilt sich in zwei Bereiche. Im unteren Bereich, der nur einen schmalen Streifen ausmacht, sind der Titel der Zeitschrift, Heftnummer, Jahrgang, Verlag und Verlagsort genannt. Der obere Bereich ist in Abgrenzung dazu in einem Rahmen eingefasst und zeigt eine mit schwarzen Linien und Zeichen gestaltete Grafik. In deren unterer linken Ecke sticht der Hefttitel durch Größe und leuchtend rote Farbe hervor (Abb. 1).

Die Grafik selbst lässt sich in drei Ebenen differenzieren. Die erste Ebene ergibt sich aus einer reduzierten Darstellung topografischer Elemente. Sie sind bezeichnet und lassen die Grafik als Kartenausschnitt erkennen. Dieser reicht etwa von Berlin im Westen bis ca. 700 km nach Osten und von der südlichen Ostsee bis an den nördlichen Rand des Karpatenbogens. Auf diese Ebene gehören auch vier Städte (Berlin, Dresden, Breslau, Stettin), die mit unregelmäßigen, schraffierten und mit einer Linie eingefassten Flächen in Größe und Lage grob umrissen und somit nicht nur lokalisiert, sondern in die Topografie eingefügt erscheinen.

Ausgehend von der Topografie erklärt sich eine Reihe weiterer, unterschiedlich gestalteter Linien, deren Darstellungskonvention darauf verweist, dass sie Grenzverläufe markieren. Die Linien sind ebenso wenig wie die Territorien, die sie einschließen, bezeichnet; sie lassen sich aber mit Blick auf den zeitgenössischen Kontext des Heftes deuten. So kennzeichnet die durchgehende Linie im Osten die zeitgenössische Außengrenze des Deutschen Reiches und die Strichpunktlinie bzw. die dünnere gestrichelte Linie die Begrenzung des Generalgouvernements als „Nebenland“ des Reichs. Die gepunktete Linie im Westen fasst ohne Binnengliederung das Territorium der Reichsgaue Wartheland und Danzig-Westpreußen sowie des Regierungsbezirks Zichenau ein; nordöstlich werden mit der gepunkteten Linie die Grenzen Ostpreußens und Sudauens markiert. Im Westen und Süden dehnt sich auf der Karte das sogenannte Altreich aus. Der topografischen Ebene wird somit eine aktuell politische – die zweite kartografische – Ebene hinzugefügt.

Über diese Fläche sind scheinbar unzählige kleine Zeichen in Form geometrischer Grundfiguren wie Kreis, Quadrat und Dreieck verteilt. Sie sind weiß und von dicken schwarzen Linien umrandet oder gänzlich schwarz sowie jeweils mit einem Ortsnamen versehen. Die Namenszüge sind alle gleich groß und kleiner als die Namenszüge der vier Städte der

topografischen Ebene. Auch markieren die Zeichen und Namenszüge lediglich die Lage der einzelnen Orte, sie werden nicht zu einem Teil der Topografie. Der Bereich, auf dem die Zeichen verteilt sind, ist nach Westen zu strikt mit der gepunkteten resp. gestrichelten Linie und damit auf die genannten östlichen Reichsteile begrenzt. Während so das linke Bildfeld wenig differenziert erscheint, ist das Bild in der Mitte grafisch verdichtet und die Zeichen reichen im Osten über die mit breiter Linie resp. Punkt-Strich-Linie markierte Grenze des Reiches bzw. des Generalgouvernements hinaus und bis an den rechten Bildrand heran.

Die Bedeutung dieser dritten Ebene erschließt sich anders als die anderen beiden Ebenen zunächst nicht. Da eine Legende oder eine Bezeichnung fehlt, setzen sich der Hefttitel und die Zeitschriftendaten gewissermaßen als Bildunterschrift zur Karte in Beziehung und bieten sich so als Deutungshilfen an. Der leuchtend rote Hefttitel legt dementsprechend nahe, dass es sich bei der Karte um eine Darstellung der „Stadtplanung in den neuen deutschen Ostgebieten“ handelt, der darunter befindliche Zeitschriftentitel „Raumforschung und Raumordnung“ bezieht diese Stadtplanung auf den breiteren aktuellen Planungszusammenhang und die Datierung des Heftes auf das Frühjahr 1941 datiert diese Stadtplanung auf den zeitgenössischen Kontext. Die Karte scheint dementsprechend, die zeitgenössischen nationalsozialistischen Planungen im „neuen Osten“ zu veranschaulichen.

Die Grafik wurde in nahezu identischem Aussehen als ausklappbare Tafel in den Leitartikel Umlaufs nochmals eingebunden (Abb. 2). Lediglich die Heftdaten fehlen und an Stelle des roten Schriftzugs des Hefttitels befindet sich nun ein vom Kartenfeld ausgespartes Rechteck, das eine Legende und einen Maßstab enthält. Der Titel der Legende, „Ostdeutsche Städtegründungen“, klärt über den Gegenstand der so als Themenkarte erkennbaren Darstellung auf. Der Legende folgend kennzeichnen die über die Karte verteilten Zeichen historische Stadtgründungen nach deutschem Recht, wobei die unterschiedlichen geometrischen Formen auf unterschiedliche historische Zeiten (bis 1300, bis 1400, bis 1600 und nach 1600) verweisen. Eine kurze Notiz am unteren Rand benennt, dass die Karte „Nach Prof. Kötzschke“ angefertigt worden sei. Darüber hinaus wird die Darstellung mit einer am linken Rand befindlichen Bildunterschrift als „Karte der deutschen Städtegründungen in den neuen deutschen Ostgebieten (einschließlich Ostpreußen) und im Generalgouvernement“ bezeichnet.

Der Verweis auf Kötzschke führt schließlich zu einer dritten Karte. Diese ist einer von den Historikern Rudolf Kötzschke und Wolfgang Ebert verfassten und 1937 publizierten Abhandlung über die „Geschichte der ostdeutschen Kolonisation“ beigegeben und darf als unmittelbare Vorlage für die beiden zuvor beschriebenen Karten gelten (Abb. 3).³⁸ Die auf den Karten im Themenheft markierten Orte lassen sich punktgenau von den Orten bei Kötzschke, Ebert ableiten. Anders aber als auf der Karte im Themenheft wurden bei Kötzschke, Ebert die verschiedenen historischen Phasen, denen die einzelnen Stadtgründungen zugeordnet wurden, nicht mit unterschiedlichen geometrischen Formen gekennzeichnet, sondern mit immer gleichgroßen Punkten in unterschiedlichen, kräftigen Farben. Die farbigen Punkte wurden dabei auf eine Karte projiziert, die visuell durch eine monochrome Gestaltung und geringe Farbintensität gegenüber den Punkten deutlich zurückgenommen erscheint. Die so unterlegte Karte zeigt die dem Erscheinungsjahr der Publikation entspre-

38 Wolfgang Ebert, Rudolf Kötzschke: Geschichte der ostdeutschen Kolonisation, Leipzig 1937. Die Karte wurde von Ebert bearbeitet.

chenden Staatsgrenzen und ist mit kartografischen Elementen ausgestattet. Sie ist damit als kartografische Projektion eines bestimmten geografischen Ausschnittes und so das Bild an sich als Karte erkenn- und bestimmbar. Der Kartenausschnitt reicht von Braunschweig und Bamberg im Westen bis Czernowitz und Wilna im Osten und die Markierung der Siedlungen, die nach deutschem Recht gegründet worden seien, dehnen sich auf den gesamten Kartenausschnitt aus.

Es verbinden sich in dieser Darstellung Karte und Diagramm. Die indexikalische Bestimmung der Lage der Orte verbleibt dabei auf der Ebene der unterlegten Karte und wird mittels der visuellen Gestaltung von dort aus für die Projektion des historischen Phänomens verfügbar gemacht. Dieses differenziert sich in den Punkten, die durch ihre Verschiedenfarbigkeit und ihre Verteilung auf der Karte ein sowohl qualitatives als auch quantitatives Verhältnis zueinander und in Bezug auf den geografischen Ausschnitt der unterlegten Karte visualisieren. Insofern bilden die Punkte ein Diagramm.³⁹ In der Verbindung von beidem, Karte und Diagramm, kam es zu einer Verräumlichung eines Wissens über die deutsche Ostsiedlung, das Kötzschke und Ebert aus der Auswertung schriftlicher Quellen erlangt hatten und dem nunmehr mittels der Visualisierung eine historische und geografisch-räumliche Evidenz unterstellt wurde. Allerdings blieben bei Kötzschke, Ebert die beiden Darstellungsebenen – d.h. der mit der unterlegten Karte angedeutete zeitgenössische Referenzrahmen auf der einen Seite und die auf die Karte projizierte diagrammatische Darstellung des historischen Phänomens auf der anderen Seite – durch die beschriebenen gestalterischen Elemente deutlich voneinander getrennt.

Es ist offensichtlich: Bei der Übertragung der Karte von Kötzschke, Ebert in die Zwecke des Doppelheftes der Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“ wurden einige wirkungsvolle Veränderungen vorgenommen. Für die Klappkarte, die unmittelbar auf Kötzschke, Ebert Bezug nahm und dieser folgend explizit dasselbe historische Phänomen veranschaulichte, wurde auf die Differenzierung zwischen Karte und diagrammatischer Projektion verzichtet und deren Darstellung auf ein und derselben grafischen Ebene realisiert. Der historische Gegenstand wurde so unmittelbar mit der zeitgenössischen territorialen Gliederung verknüpft. Dieser Bezug wurde darüber hinaus konkretisiert, indem die Projektion des historischen Phänomens der deutschen Ostsiedlung, das bei Kötzschke, Ebert von Braunschweig bis Czernowitz reichte, auf den geografischen Raum des „neuen deutschen Ostens“ und östlich davon beschränkt wurde.

Im Effekt verkehrt sich die argumentative Richtung, insofern nicht mehr die zeitgenössische Karte als Referenzraum für das historische Phänomen genutzt wurde, wie es bei Kötzschke, Ebert der Fall war, sondern das historische Phänomen zur Charakterisierung der zeitgenössischen Territorien des „neuen deutschen Ostens“ samt Generalgouvernement diente. Damit wurde ein Konnex zwischen den historischen Stadtgründungen und der zeitgenössischen politisch-administrativen Ordnung evoziert, der zu suggerieren scheint, dass die zeitgenössischen Grenzen in einer begründbaren Beziehung zu den mittelalterlichen resp. neuzeitlichen Stadtgründungen stehen und somit Relevanz für den „neuen deutschen

39 Zur Differenzierung von Karte und Diagramm: Gyula Pápay: Kartenwissen – Bildwissen – Diagrammwissen – Raumwissen. Theoretische und historische Reflexionen über die Beziehungen der Karte zu Bild und Diagramm, in: Stephan Günzel, Lars Nowak (Hrsg.): KartenWissen. Territoriale Räume zwischen Bild und Diagramm, Wiesbaden 2012, S. 4561.

Osten“ haben. Die Bildunterschrift der Klappkarte, in der gleichfalls nicht zwischen historischem Phänomen und zeitgenössischem Bezugsrahmen unterschieden wurde, fördert diesen Effekt der Verschleifung des historischen Arguments mit der zeitgenössischen politischen Situation.

Im Rückschluss auf die Karte bei Kötzschke, Ebert und deren Übertragung in die Klappkarte erschließt sich nun auch die dritte kartografische Ebene auf dem Bild des Einbandes, und zwar – wie auch bei den beiden anderen Karten – als Kennzeichnung historischer Stadtgründungen nach deutschem Recht auf dem Gebiet des „neuen deutschen Ostens“, und zwar auch hier bezogen auf die Grenzen des Deutschen Reiches vom Frühjahr 1941. Allerdings wurde in der Darstellung auf dem Einband die Verschleifung von historischer Projektion und Gegenwart durch den Verzicht auf jegliche Erläuterung noch weiter ausgereizt. Und so kippt die Darstellung in der Verbindung mit dem Hefttitel von der Visualisierung eines historischen Phänomens in eine diffuse Imagination künftiger Stadtgründungen im „neuen deutschen Osten“. Dieses Changieren zwischen den Zeitebenen ist umso wirkungsvoller, als dass der Einband als Einstieg in die Rezeption in der Regel nur oberflächlich wahrgenommen und so diese Indifferenz in die Lektüre des Bandes hineingetragen wird.

Das Prinzip Grundriss

In den ersten Fachbeitrag des Bandes, den Leitartikel von Umlauf, wurden neben der Klapptafel weitere Tafeln eingebunden: eine einzelne Tafel mit einem „Vorentwurf für die Neugründung der Stadt Lipno im Reichsgau Danzig-Westpreußen“ von Liedecke (Abb. 4) und eine aus mehreren Tafeln bestehende Fotostrecke mit dem Titel „Ein Querschnitt durch die Städte der angegliederten Ostgebiete“, für die Umlauf selbst als Autor genannt wurde (Abb. 7, 8).⁴⁰ Mit den Abbildungen auf diesen Tafeln wurden zugleich die beiden wesentlichen Formate visueller Darstellungen im Heft eingeführt: der Grundriss und die Bildstrecke. Der Grundriss erscheint im Band vornehmlich in zweierlei Art: zum einen als Darstellung historischer Stadtgrundrisse, mit denen das Thema der „Ostkolonisation“, das so markant mit den Karten den Auftakt des Heftes thematisch und visuell bestimmte, in einer anderen Bildgattung aufgenommen und weitergeführt wurde, zum zweiten in Form von Grundriss schemata, die der Visualisierung von Planungsmodellen dienen.

Liedecks Entwurf für Lipno, der zwar in den Beitrag von Umlauf eingebunden war, aber inhaltlich dem Artikel „Die Gestaltung der städtischen Siedlungsmasse“ von Culemann zuzuordnen ist, und die konzeptionell eng damit verbundenen Schemata in Culemanns Beitrag selbst dürfen als programmatisch gelten.⁴¹ Fast alle weiteren schematischen Darstellungen, die im Heft vorgestellt wurden, schlossen mal mehr mal weniger daran an. Mit ihren Arbeiten stellten Liedecke und Culemann ein Planungskonzept zur Diskussion, mit dem ausgehend vom kleinstmöglich angenommenen Siedlungselement bis zur Großstadt eine von statistischen Größen abgeleitete, in sich abgestimmte und umfassende Siedlungsstruktur und -hierarchie entworfen wurde. Für die Visualisierung dieses Konzeptes nutzten die beiden Planer das Quadrat. Es veranschaulichte die statistisch abzählbaren Einheiten

⁴⁰ Umlauf, Querschnitt (wie Anm. 9).

⁴¹ Culemann, Gestaltung (wie Anm. 10).

der unterschiedlichen Elemente des Stadtaufbaus (Wohn- und Geschäftseinheiten, Umfang der Gemeinschaftsbauten usw.) und diente zugleich als geometrische Form, mit der diese Elemente auf der Fläche arrangiert und so imaginativ räumlich zueinander in Bezug gesetzt wurden. Durch dieses Verfahren wurden die auf Grundlage von übergeordneten raumplanerischen Erwägungen statistisch abgeleiteten Größen sogleich in eine ästhetische Qualität überführt (Abb. 5).⁴²

Im Entwurf für Lipno projizierte Liedecke ein entsprechend ausgearbeitetes Schema auf eine topografische Karte, die den südlichen Zipfel des Reichsgaus Danzig-Westpreußen abbildete. Liedecke veranschaulichte damit beispielhaft, wie die von technokratischen Überlegungen geleiteten Konzepte der Raumplanung, vermittelt über den schematischen Aufbau der Siedlungshierarchie und Siedlungsstruktur, wie er von Culemann in seinem Beitrag theoretisch entwickelt wurde, in einen Entwurf für eine konkrete städtische Anlage transformiert werden sollte. Das Siedlungsschema – gleichermaßen Diagramm wie Grundriss einer imaginierten städtischen Siedlung – war das Medium, in und mit dem sich diese Transformation vollzog und sich zugleich die neuralgische Position manifestierte, die die Stadtplanung in der oben beschriebenen Konstellation der Raumplanung einnahm.

Das Hauptaugenmerk der historischen Stadtgrundrisse lag wiederum auf der Veranschaulichung mittelalterlicher Anlagen und ihrer als wesentlich begriffenen Gestaltungselemente. Die Grundrisse wurden entweder mittels jüngerer Kartenmaterials, auf dem die mittelalterliche Situation teilweise mit grafischen Mitteln herausgearbeitet wurde, oder aber als schematische Rekonstruktion einer als ursprünglich angenommenen Situation vorgestellt. Letztgenannte Darstellungen wurden dabei in der Regel auf die Kennzeichnung des Umrisses der Stadt und von Baublöcken, herausgehobenen Einzelbauten (Rathaus, Kirche usw.) sowie Wehranlagen und Gewässer reduziert. Wie auch die Siedlungsschemata wurden die so rekonstruierten oder bearbeiteten historischen Grundrisse als einfarbige Strichzeichnungen ausgeführt. Die Differenzierung der einzelnen darin enthaltenen Elemente erfolgte über Schraffur (Abb. 6).

Dienten die Schemata von Liedecke und Culemann der stadtplanerischen Konkretisierung der zeitgenössischen Raumplanung, so kam den historischen Stadtgrundrissen im Heft eine ähnliche, nurmehr retrospektive Funktion zu. Sie führte die charakteristischen städtebaulichen Formen vor Augen, die sich im Zuge der historischen deutschen „Ostkolonisation“, des übergeordneten raumgreifenden Phänomens, ausgeprägt hatten. Dabei ging es sowohl bei den historischen Grundrissen als auch bei den Planungsschemata um die Veranschaulichung gesellschaftlicher Ordnungsvorstellungen, wie sie sich in der Organisation der Stadt der „Ostkolonisation“ niedergeschlagen hatten (Grundrisse) bzw. sich künftig in der neuen nationalsozialistischen Stadt im „neuen Osten“ realisieren sollten (Planungsschemata). Auf diesen Zusammenhang von städtischer Form und gesellschaftlicher Ordnung wurde die Komplexität sozialer, kultureller, ökonomischer usw. Beziehungen und Prozesse in der einen wie in der anderen zweidimensionalen Darstellung reduziert.

Durch dieses Nebeneinander von historischer Analyse und Zukunftsvision und durch die Ähnlichkeit von Schemata und Grundriss wurde eine vergleichende Perspektive evoziert, die als gemeinsamen Bezugspunkt die Vorstellung von deutschem kolonialen Handeln hatte. In dieser vergleichenden Perspektive vermochte der historische Rückbezug zugleich die

42 Zu Culemanns und Liedeckes Konzept: Bernhardt, Entwurf (wie Anm. 7).

zentrale Rolle der städtischen Siedlung im kolonisatorischen Prozess vor Augen führen und die Position der Stadtplanung im fachlichen Feld in Bezug auf Raumplanung und Städtebau und darüber in der oben umrissenen institutionellen Konstellation argumentativ stärken.

Zum anderen unterstellte die Parallelisierung von historischem und zeitgenössischem Prozess das Vorhandensein überzeitlicher Gesetzmäßigkeiten,⁴³ die gleichwohl in der nationalsozialistischen Raum- und Stadtplanung in einer neuen Qualität aufgehoben schienen. Insofern veranschaulichte der Vergleich ebenso die neue Dimension der nationalsozialistischen Kolonisation des „neuen Ostens“, der schließlich auch die baulichen Zeugnisse der historischen deutschen „Ostkolonisation“ untergeordnet wurde. Dementsprechend folgerte Liedecke in seinem knappen Kommentar zur Raumordnungsskizze für Stasburg, dass die alte Ordensstadt „nur noch Glied im Gesamtorganismus“ in dem zur Kreisstadt auszubauenden Ort „und nur als solches zu erhalten“ sei.⁴⁴

Der Fokussierung der als deutsch begriffenen Vergangenheit und Zukunft stand eine weitgehende Ignoranz anderer historischer Zusammenhänge gegenüber; Darstellungen unmittelbar der deutschen Besetzung vorausgehender polnischer Planungen oder aktueller räumlicher Situationen fehlen im Heft. Insofern erschienen Grundrisse und Siedlungsschemata als Darstellungsformen gesellschaftlicher Ordnungen, in denen sich die gestaltende Kraft der deutschen Siedler veranschaulicht und die vor dem Hintergrund dieser abstrakten Bedeutung anderen historischen Abschnitten verwehrt wurden. Aus dieser Perspektive war es nur konsequent, dass im Entwurf Liedeckes für Lipno das Siedlungsschema, das zugleich einen Stadtgrundriss suggerierte, über einer lediglich topografisch gefassten Landschaft schwebt, und die vorhandene komplexe Realität der bestehenden polnischen Stadt Lipno, die außerhalb des Bildfeldes gelegen war, aus dieser Zukunftsprojektion vollständig ausgeblendet wurde (Abb. 4).

Die Gegenwart der Fotografie

Die Grundrisse und Schemata wurden, so sie einfache Linienzeichnungen waren, in die laufenden Texte eingefügt. Für alle Abbildungen, die auf Grundlage von Fotografien im Heft reproduziert sind, wurden hingegen Tafeln genutzt, die zumeist in mehreren hintereinander eingebunden wurden. Dieses Verfahren ist eventuell auf eingeschränkte drucktechnische Möglichkeiten zurückzuführen. Allerdings wurde dieser Umstand offensiv genutzt und so wurden mit den Tafeln drei thematische Bildstrecken zusammengestellt. Während die Bildstrecke „Die städtische Erschließung des ostmitteleuropäischen Raumes“ in Form von

43 Ganter merkte in seiner Rezension des Buches von Ernst Hamm zu den mittelalterlichen Stadtgründungen der Zähringer an, dass die Ähnlichkeit zwischen den mittelalterlichen Formen des Städtebaus und den „richtig ‚funktionellen‘“ Formen moderner Stadtpläne „immer wieder von neuem verblüffend“ sei und „die wirtschaftliche Expansion eines ehrgeizigen mittelalterlichen Fürstengeschlechts, die industrielle Expansion in Amerika oder Rußland“ offenbar für den Städtebau ein und dasselbe bedeuteten, G[an]t[e]r, Ernst Hamm: Die Städtegründungen der Herzöge von Zähringen in Südwestdeutschland, Rezension in: Die neue Stadt (August 1935), S. 115-116, hier S. 116.

44 Liedecke, Städte des deutschen Ritterordens (wie Anm. 11), Tafel LII. Siehe zu dieser Argumentation: Bernhardt, Stil – Raum – Ordnung (wie Anm. 11), S. 253-256.

weiteren Grundrissen ergänzendes Material zum Beitrag von Timme lieferte, können die Fotostrecken unter dem Titel „Ein Querschnitt durch die Städte der angegliederten Ostgebiete“ von Umlauf (Abb. 7, 8) und „Das Umbau- und Neubaugebiet in Oberschlesien. Ein Bildbericht, zusammengestellt von Gerhard Ziegler“ als eigenständige Beiträge angesprochen werden (Abb. 9, 10).⁴⁵

Umlauf stellte seinem Beitrag eine Einführung voran, in der er den vorgefundenen Zustand der Städte im „neuen Osten“ charakterisierte und, unter Ausblendung der jüngsten polnischen Geschichte, eine Unterscheidung zwischen den Städten diesseits und jenseits der alten deutsch-russischen Grenze vornahm. Er regte damit eine vergleichende Wahrnehmung an, die auf die Differenzen zwischen dem „ehemals preußischen Teil[s]“ und dem „ehemals russisch-polnischen Teils[s] der angegliederten Ostgebiete“ ausgerichtet war und nahelegte, in den nachfolgenden Fotografien nach dem deutschen, in der „Ostkolonisation“ gründendem Wesen der Siedlungen auf der einen und der „Trostlosigkeit“, die diese Siedlungen in der nachfolgenden Zeit erlebt hätten, auf der anderen Seite zu suchen.⁴⁶

Das Arrangement der anschließenden Fotografien, als deren Autor Umlauf genannt wurde, lässt eine Choreografie erkennen. Den Auftakt bilden zwei Tafeln mit Fotografien der Altstadt von Thorn, denen der Autor einen Text über „Beispiele schlimmster baulicher Unkultur“, die die „20 Jahre polnischer Eigenstaatlichkeit“ an den Rändern der Stadt hinterlassen habe, zur Seite stellte.⁴⁷ Die nachfolgenden Fotografien zeigen Städte aus dem „Warthegau“, mit denen offenbar der deutsche Charakter des Stadtbildes anschaulich gemacht werden sollte; gelegentlich verwies Umlauf in den Bildunterschriften auf den deutschen Ursprung der jeweiligen Gründung (Abb. 7). Es folgen Abbildungen von Städten, die Schritt für Schritt immer weiter östlich und schließlich hinter der in den einleitenden Worten imaginierten historischen Grenze gelegen waren. Umlauf verwies auch hier auf etwaige Bezüge zur deutschen Siedlungstätigkeit, hob aber ebenso einen verwahrlosten Charakter der Orte hervor. Den Abschluss bilden die Industriestadt Łódź, die nunmehr Litzmannstadt hieß, und die polnische Hafenstadt Gdynia, die in Gotenhafen umbenannt worden war. Die Anlagen dieser beiden Städte folgten, so Umlauf in der Beschreibung, einem „geistlosen Schema“ bzw. seien in „oberflächlich-modernistischen Formen“ bebaut und verunstaltet die Landschaft „völlig verständnislos“⁴⁸ (Abb. 8).

Die Abfolge der Fotografien skizzierte auf diese Weise eine Reise, die womöglich vom Autor durchgeführt worden ist, der nun in Wort und Bild dem Betrachter seine Beobachtungen vermittelt. Das Durchblättern der Tafeln verbindet sich durch das Arrangement der Bilder imaginativ mit diesem Reiseweg zu einer immersiven Wahrnehmung. Diese wurde, vermittelt durch die verbalen Kommentare und die Bildmotive, mit dem Narrativ verbunden, dass mit dem Fortschreiten resp. dem Voranblättern gen Osten ebenso aber auch in dem damit suggestiv verbundenen Voranschreiten der historischen Zeit von der „Ostkolonisation“ bis in Gegenwart ein immer tiefer greifender Verlust städtebaulicher Qualität zu beobachten sei.

45 Timme, *Städtische Erschließung* (wie Anm. 12); Umlauf, *Querschnitt* (wie Anm. 9); Ziegler, *Umbau- und Neubaugebiet* (wie Anm. 11).

46 Umlauf, *Querschnitt* (wie Anm. 9), Tafel XXXIII.

47 Ebenda, Tafel XXXIV-XXXV, hier Tafel XXXIV.

48 Ebenda, Tafel XLIII-XLIV.

Ziegler folgte mit seiner Bildstrecke „Das Um- und Neubaugebiet in Oberschlesien“ einem anderen Ansatz.⁴⁹ Für den Einstieg wählte er eine Fotografie der Stadt Teschen sowie zwei Abbildungen der Stadt Bielitz. Die Motive, mit denen die beiden Städte vorgeführt werden, lassen darauf schließen, dass Ziegler damit drei charakteristische historische – die mittelalterliche, die neuzeitliche und die industrielle – Entwicklungsstufen veranschaulichen wollte. Die folgenden fünf Seiten sind hingegen angefüllt mit kleinen Fotografien, die – wie die Bildunterschriften kenntlich machen – defizitäre Siedlungsanlagen oder Stadträume in den „angegliederten Ostgebieten“ wiedergeben. Dem wurden einige wenige Fotografien gegenübergestellt, die als deutsch bestimmte Siedlungen oder Höfen zeigen.

Das Prinzip der Gegenüberstellung wird anschaulich auf der zweiten Doppelseite. Ziegler platzierte hier eine große Abbildung der „Alte[n] deutsche[n] Siedlung Gieschewald bei Kattowitz“ neben einer gleichgroßen Fotografie, die das „völlig abzureißende Elendsgebiete“ bei Bendzin zeigt (Abb. 9). Er griff damit auf ein Darstellungsprinzip zurück, das mit Paul Schulze-Naumburgs breit rezipierten „Kulturarbeiten“ in die Architekturdiskussion eingeführt worden war. Schulze-Naumburg hatte darin Abbildungen architektonischer bzw. städtebaulicher Lösungen, die er als vorbildlich begriff, mit Abbildungen konfrontiert, die seinem Verständnis nach verwerfliche Beispiele zeigten.⁵⁰ Das Arrangement im Beitrag Zieglers war, folgte man dieser Rezeptionslinie, dementsprechend unmittelbar mit der Bedeutung von „richtig“ und „falsch“ verknüpft; eine Semantik, die mit den Bildunterschriften verfestigt wurde.

Für das Verständnis der Bildstrecke insgesamt erweist es sich vor allem aber als wichtig, dass bis auf die Siedlung Gieschewald bei Kattowitz alle abgebildeten Orte auf diesen fünf Seiten in den Bildunterschriften mit einer Einordnung versehen wurden, die über ihren Status in der aktuellen Planung aufklärte. Den Orten, die als „Neubauzone“ klassifiziert wurden, folgen Beispiele von „Umbaugebiet[en]“ und schließlich „Neubaugebiet[en]“. Diese Bezeichnungen weisen, wenn auch begrifflich nicht ganz übereinstimmend, auf den Textbeitrag Zieglers im Band zurück.⁵¹ Sie wurden darüber hinaus in zeitgenössischen Texten für die Einstufung der Planungsgebiete im „neuen Osten“ genutzt, um den Umfang der vorzunehmenden baulichen Veränderungen zu umreißen. Dieser wiederum wurde vom baulichen Zustand abgeleitet, der seinerseits argumentativ zum Grad des im Objekt enthaltenen vorgeblichen deutschen Wesens in Bezug gesetzt wurde. „Neubaugebiet“ etwa bedeutete, dass eine als polnisch und damit zugleich als verfallenen klassifizierte Siedlung im Rahmen der deutschen Raumplanung für den vollständigen Abriss vorgesehen war.⁵²

Der dokumentarische Charakter, der mit dem „Bildbericht“ vermittelt werden sollte, erstreckte sich somit nicht nur auf die von den Planern vorgefundene und in den Abbildungen festgehaltene Situation. Vielmehr führten die Klassifizierungen, die den Bildunterschriften stets vorangestellt wurden, auch die intellektuelle Auseinandersetzung der Planer und die Umwandlung von Beobachtung und Wertung in eine Planungsperspektive vor. Die prospek-

49 Vgl. Ziegler, Umbau- und Neubaugebiet (wie Anm. 11).

50 Als Beispiel siehe etwa den 4. Band der „Kulturarbeiten“, der dem Städtebau gewidmet war. Ziegler, Umbau- und Neubaugebiet (wie Anm. 11).

51 Ebenda.

52 Siehe zu dieser Kategorisierung im Gebrauch bei Liedecke: Bernhardt, Stil – Raum – Ordnung (wie Anm. 11), S. 252 f.

tive Semantik, die mit den Präfixen „um“ und „neu“ einherging, baute zugleich eine Brücke vom Zustand zu der im Heft diskutierten, imaginierten und auf die Zukunft ausgerichteten Planung. Auf diese Weise wurde die beabsichtigte Zerstörung des Vorhandenen, die mit den Klassifizierungen festgelegt war, rasch überspielt. Schließlich folgten dem Bildbericht auf zwei weiteren Tafeln jeweils zwei Zeichnungen von Liedecke für die Städte Neumark und Strasburg im Reichsgau Danzig-Westpreußen, die seinem Beitrag „Die Städte des deutschen Ritterordens in der Raumordnung der Gegenwart“ zuzuordnen sind (Abb. 10). Liedecke kombinierte auf diesen Tafeln jeweils die Rekonstruktion des mittelalterlichen Grundrisses und die Raumplanungsskizze für die zukünftige Entwicklung der beiden Städte. Im Arrangement des Tafelblocks wurde so die geordnete Struktur der ordenszeitlichen Stadtgründungen sowie die nationalsozialistische, raumordnende „Tatkraft“ der zuvor im Bildbericht vorgeführten „Verwahrlosung“ polnischer Städte suggestiv gegenübergestellt.⁵³

Die ästhetischen Mittel, derer sich Umlauf und Ziegler in beiden Fotostrecken bedienten, waren ähnlich. Die Aufnahmen erfolgten in der Regel von einem gegenüber dem Gegenstand der Aufnahme weit, mitunter sehr weit entfernten Standpunkt bzw. unter Verwendung von Objektiven mit einer geringen Brennweite. Für die Fotografien bei Ziegler wurde teilweise der Standpunkt des Fotografen so gesetzt, dass die offenbar abzulichtenden Objekte erst am Horizont auftauchen und somit die Leere als das eigentliche Motiv in den Vordergrund gerückt wurde. Die motivisch in das Zentrum anderer Aufnahmen gesetzten Gegenstände erscheinen oft räumlich nicht eingefasst, die Bildränder dadurch entgrenzt. Halbtotale und Totale dominieren; immer wieder wurden Aufsichten eingestreut. In Verbindung mit der Motivwahl insbesondere bei Ziegler – Bauernkatzen, Schuppen, unbefestigte Wege, Stadtränder usw. – entsteht der Eindruck von Ungestalt, Verlassenheit, Verwahrlosung.

Während Grundrisse und Schemata im Heft in erster Linie der Imagination von vergangenen oder zukünftigen Stadträume dienten, scheint den beiden Bildstrecken die Aufgabe zugekommen zu sein, einen Zugang zur aktuellen Situation im Planungsgebiet herzustellen. Sie wurden dafür mit einer Rhetorik des Dokumentarischen versehen. Diese Rhetorik verstärkte sich durch die Art und Weise, wie Ziegler und Umlauf die Fotografien präsentierten. Die beiden Autoren bedienten sich dafür Gattungen, die anderen Bereichen medialer Kommunikation bzw. anderen Fächern entlehnt waren. Umlauf operierte nah am Reisebericht bzw. der Reportage, die den Rezipienten angeregte, dem kompetenten Auge des Autors zu folgen. Ziegler deutete mit der Bezeichnung seiner Fotostrecke als „Bildbericht“ ein ähnliches Prinzip an. Er bediente sich damit einer zeitgenössischen Begrifflichkeit, denn 1935 hatte Joseph Goebbels angeordnet, das an Stelle der Kunstkritik der Kunstbericht treten solle, um den Kunstwerken mit Sachlichkeit statt subjektivem Urteil zu begegnen.⁵⁴ Die parataktische Reihung der Fotografien und deren Einordnung nach Planungskategorien steht allerdings klassifizierenden Untersuchungsmethoden und -präsentationen etwa der Rassenkunde näher.⁵⁵ Ziegler als Autor der Bildstrecke bzw. die Autoren der Fotografien traten –

53 Vgl. Liedecke, Städte des deutschen Ritterordens (wie Anm. 11), Tafel LI-LII.

54 Cornelia Schmitz-Berning: Vokabular des Nationalsozialismus, Berlin u.a. 2010, S. 364 f., <https://doi.org/10.1515/9783110928648.343>.

55 Ein zeitgenössisches und in unmittelbarer Nähe zu den Raumplanern im sogenannten neuen deutschen Osten praktiziertes Beispiel ist die rassentypologische „Vermessung“ und fotografische Dokumentation von Juden, die im Ghetto in Tarnów festgehalten wurden, dazu: Margit Berner: Letzte

anders als bei Umlauf – damit eher hinter eine von ihnen scheinbar unabhängige und rationale Wissensordnung zurück, als deren Sachbearbeiter sie auftraten.

Indem darüber hinaus lediglich Fotografien, so die Suggestion, der Autoren oder deren Kollegen verwendet wurden, kann angenommen werden, dass sich eine spezifische kommunikative Situation zwischen den Autoren und den Rezipienten herstellte, die zumal aus Fachkreisen und damit aus der engeren oder weiteren Kollegenschaft der Autoren stammten. Und so reflektierten die Bildstreifen nicht nur Aneignungsstrategien der Autoren, sondern vermittelten diese performativ über das Medium Fotografie und die genutzten Gattungen an die Rezipienten. Der Erfahrungshorizont der Rezipienten konnte dabei – je nach Person – sowohl bezogen auf den Gegenstand der Aneignung angesprochen als auch mit Blick auf die Gattung (Reportage, Bildbericht) spezifisch aktiviert werden. In der Summe der gestalterischen Mittel ist der Inszenierung der Fotostrecken einen Gestus des souveränen Überschauens der Situation eigen, der sich auf die Rezipienten zu übertragen vermochte und mit dem der Gegenstand der Aneignung, der „neue deutsche Osten“ in seiner anzutreffenden Gegenwart, auf Distanz gebracht wurde.

Eine performative Aneignung

Karten und Grundriss sind visuelle Medien der Territorialisierung von Macht; sie sind es in der Praxis ihrer Herstellung gleichermaßen wie in ihrer Vermittlung und orientierenden Funktion für künftige Handlungen. Im Doppelheft erscheinen unter diesem Gesichtspunkt zwei Ebenen konzeptionell und in ihrer Vermittlung eng miteinander verklammert – die Vorstellung des „neuen deutschen Ostens“ als eine Planungsregion mit einem besonderen Charakter (Karten) und die räumliche Ordnung konkreter Orte in dieser Region, sei es historischer (Grundrisse) oder künftige zu realisierender Stadtanlagen (Siedlungsschemata). Die Vorstellungen waren dabei selektiv bzw. an abstrakten Ordnungen geknüpft: Nicht die Vielschichtigkeit der Geschichte der Region, sondern allein die Prozesse deutscher Siedlungstätigkeit wurden mit den Karten anschaulich gemacht; nicht die in ihrer Form und in ihrer historischen Genese genau bestimmte Parzelle in der Stadt wurde als relevant vorgestellt, sondern das Prinzip der Gestalt der historischen Stadt; nicht die genaue Einbettung der neuen Stadt, des neuen Viertels in die vorhandene Situation, sondern das grob umrissene Gliederungsschema derselben schwebte zeichnerisch über der Landschaft oder der alten Stadt. Sowohl das Vergangene als auch das Zukünftige wurde so auf Modelle hin interpretiert und entsprechend visualisiert: Die Vergangenheit wurde mittels räumlicher Ordnungsprinzipien wahrgenommen, die auf die historischen Stadtgrundrisse zurückgeblendet wurden; die zukünftige Gestaltung des „neuen Ostens“ als die Realisierung abstrakt abgeleiteter raumplanerischer Modelle vorgestellt, die als Diagramme die Landschaft überlagerten. Die Aneignung des Planungsgegenstandes, d.h. des „neuen deutschen Ostens“, der in wesentlichen Teilen besetzte polnische Gebiete betraf, erfolgte somit – sowohl in seiner retrospektiven Sicht als auch in der prospektiven Schau – über die Projektion von Prinzipien und Modellen. Durch diese Projektion hindurch wurde das Vorhandene wahr-

Bilder/Final Pictures. Die „rassenkundliche“ Untersuchung jüdischer Familien im Ghetto Tarnów 1942 / The 1942 „Race Study“ of Jewish Families in the Tarnów Ghetto, Leipzig u.a. 2020.

genommen und bewertet und die zukünftige Gestalt des Planungsgegenstandes imaginiert. Hierin bestand die Strategie der raum- und stadtplanerischen Besetzung des Gebietes und der Territorialisierung von Macht.

Eine Strategie, die über das Heft mit seinem programmatischen Charakter an einen breiten fachbezogenen Rezipientenkreis vermittelt wurde, und zwar in Bildtypen, die den Rezipienten aus der täglichen Arbeit vertraut waren, die sie auswerteten und teilweise selbst für die Praxis produzierten. Dabei wurde diese Strategie im Heft mit dem RKF als zukünftig dominante politischen Instanz im „Osten“ verknüpft und mit Autorität versehen. Die kommunikative Funktion des Heftes erstreckte sich damit nicht allein auf die Klärung der stadtplanerischen Konzepte für den „neuen deutschen Osten“ und die Positionierung und Stärkung des RKF als Bezugsinstanz dafür. Vielmehr kommunizierte es mit dem gleichermaßen politisch wie fachlich „abgesegneten“ Vorgehen der planerischen Besetzung zugleich eine Strategie der Selbstermächtigung an die verschiedenen mit den Planungen vor Ort betrauten Institutionen und Planer.

Die Fotostrecken von Umlauf und Ziegler scheinen dieser „geordneten“ Vergangenheit und Zukunft eine situative bzw. Aktualität verbürgende Bildlichkeit der Gegenwart gegenüberzustellen. Mit der immersiven Bildtypologie der „virtuellen Reise“ (Umlauf) bzw. des Dokumentarischen des Bildberichtes (Ziegler) wurde eine Ansprache der Rezipienten realisieren, die – je nach Rezipient – Resonanz in dessen Erfahrungswelt finden konnte und die die Kommunikation von der Vermittlung abstrakter Konzepte durch die scheinbare Unmittelbarkeit und suggestive Vertrautheit der Wahrnehmung auf eine kollegiale Ebene verlagerte. Das Gegenwärtige lag damit eher in eben dieser Praxis der Vergegenwärtigung und weniger im Gegenstand, den die Fotografien zum Motiv bzw. zum Thema hatten. Denn dieser Gegenstand wurde nicht nur durch seine Inszenierung in den Bildstrecken degradiert, sondern vor allem als etwas vorgestellt, das durch die Planungen gedanklich bereits als etwas zu Vergehendes bzw. als etwas zu Überwindendes bestimmt wurde. In der Konsequenz wurde in allen drei Visualisierungsstrategien durch die genutzten Bildgattungen bzw. -typen, deren konkreter Gestaltung und deren Kontext das Gegenwärtige, das Vorgefundene, d.h. der in den Städten vorgefundene städtebauliche Situation, die ja den unmittelbaren Planungsgegenstand vor Ort bildete, mental distanziert gehalten und der Rezipient – einschließlich der Autoren, die ebenso als Rezipienten anzusprechen sind – in einen Schwebezustand zwischen Vergangenheit und Zukunft gebracht.

Erfahrungen

Das Doppelheft „Zur Stadtplanung in den neuen deutschen Ostgebieten“ zeigt sich im Ergebnis der Analyse als ein gleichermaßen gezielt wie geschickt eingesetztes Medium: Es diente der Durchsetzung interner Machtkonstellationen und der Verankerung der Planungskonzepte für die dauerhafte Beherrschung des „neuen Ostens“ in dieser Machstruktur ebenso wie es die Planungen mit der Vorstellung überzeitlicher Gesetzmäßigkeit verband. Es etablierte Wahrnehmungsmechanismen und bot so Orientierung und Ermächtigungsstrategie für die Fachkollegen auf den unterschiedlichen administrativen Ebenen an. Damit sind vorläufige Antworten auf die eingangs formulierten Fragen gegeben. Auch die These ist bestätigt, dass nämlich die Stadtplanung, und zwar nicht nur mit ihren Konzepten, Model-

len und deren schrittweiser Realisierung, sondern auch in ihrer kommunikativen Funktion und als Prozess der Konditionierung ein aktiver Faktor der Besetzung und Element der Herausbildung von Machtordnungen im „neuen Osten“ war.

Für die Bewältigung des zweiten anfänglich skizzierten Problems aber, dass nämlich die Forschung zur Stadtplanung im „neuen deutschen Osten“ mit der Konzentration auf die Planungsquellen und damit auf Quellen nationalsozialistischer Provenienz strukturell und trotz aller Kritik latent in den historischen Machtkonstellationen verfangen bleibt, hat die hier vorgestellte Untersuchung, indem sie erneut eine deutsche Quelle zum Gegenstand hatte, keinen Ansatz geliefert. Womöglich verweist das Ergebnis der Untersuchung aber auf eine Funktionsweise des Mechanismus, der sich hinter der Forschungslage verbirgt, nämlich auf die systematische mediale Überblendung der Gegenwart bzw. auf deren rhetorische Distanzierung, indem sie – wenn sie im Heft thematisiert wurde – als eine möglichst rasch zu überwindende Situation und somit lediglich als Moment der Transition zwischen Vergangenheit und Zukunft dargestellt und bewertet wurde. Eine kritische Revision der Historiografie zur Stadtplanung im besetzten Osten müsste prüfen, ob und inwieweit diese Überblendung als Auslassung, als Blindstelle bis in die Forschung nachwirkte.

Mit dem Ergebnis wird aber ebenso ein Ansatzpunkt erkennbar, von dem aus sich eine Forschungsperspektive entwickeln lässt. Anregung hierzu gibt eine Studie von Jane Caplan zum Baedeker, der für das Generalgouvernement 1943 herausgegeben wurde.⁵⁶ Caplan führt darin die auseinanderdriftenden Ebenen von ausgeblendeter Gegenwart, Vergangenheitsvorstellung und imaginerter Zukunft zusammen. Sie konfrontiert das im Reiseführer imaginierte Bild des Generalgouvernements mit Erlebnisberichten von Deutschen, die in das Generalgouvernement versetzt worden waren, sowie mit Ereignissen und Ereignisorten, in denen entlang der imaginierten Reiseroute die deutschen Besatzer ihre Macht ausübten, dabei Polen deportierten und hinrichteten sowie in der sogenannten Aktion Reinhard Juden, Sinti und Roma in Vernichtungslagern systematisch ermordeten.⁵⁷ Caplan konstatiert, dass der Baedeker und damit das Medium des Reisehandbuches als Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft fungierte und ihm so die Funktion einer mentalen Stabilisierung der deutschen Rezipienten zugekommen sei. Der als problematisch erlebte Zustand der Gegenwart, wie er etwa in Reiseberichten in der deutschen Presse des Generalgouvernements beschrieben wurde, sei so umgangen und die in dieser Gegenwart Reisenden mit Vorstellungen einer Zukunft versorgt worden, die gleichermaßen unabsehbar war, wie sie herbeigesehnt wurde.⁵⁸

Caplans Herangehensweise lässt sich für die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Stadtplanung im „neuen deutschen Osten“ adaptieren, und es lässt sich damit der Ansatz erweitern, der für die Analyse des Doppelheftes gewählt wurde. Im Anschluss der Ergebnisse hätte der Fragen nach dem Wie der Vermittlung von Planungskonzepten und des Planungs-

56 Das Generalgouvernement. Reisehandbuch von Karl Baedeker, Leipzig 1943; Jane Caplan: „Jetzt judenfrei“. Writing Tourism in Nazi-Occupied Poland, hrsg. v. German Historical Institute, London 2012. Siehe auch: Jens Wietschorke: „Baedekers Generalgouvernement“. Raumrepräsentation und Geopolitik in einem Reisehandbuch aus dem Jahr 1943, in: *Mittelweg* 36. Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung 23 (2014), H. 1, S. 99–122.

57 Zur Aktion Reinhard siehe zuletzt vor allem: Stephan Lehnstaedt, Robert Traba (Hrsg.): *Die „Aktion Reinhardt“*. Geschichte und Gedenken, Berlin 2019; Wienert, Lager bauen (wie Anm. 6).

58 Vgl. Caplan, „Jetzt judenfrei“ (wie Anm. 56), S. 23.

gegenstandes nun die Frage zu folgen: Wie verhielt sich diese Vermittlung zur alltäglichen Erfahrung der Planer und wie zur Praxis der Besetzung? Das hieße, dass in der Forschung der im Doppelheft praktizierten Ausblendung der Gegenwart systematisch entgegensteuert und der virtuellen Welt von Vergangenheit und Zukunft konsequent die erlebte und praktizierte Gegenwart gegenübergestellt und thematisiert würde. Das beträfe in einem ersten Schritt nicht nur die Untersuchung der Planungspraxis, deren fachlichen Voraussetzungen, administrativen Strukturen und personelle Ausstattung – hierzu liegen Arbeiten vor, sondern auch die Untersuchung der Aneignung und Nutzung lokaler fachlicher, administrativer usw. Kompetenzen und der schrittweisen Aneignung der ökonomischen Grundlagen der Planung, etwa durch massenhafte Enteignung. Um diese Aneignungsprozesse, damit aber auch die Einschnitte resp. Transformationen, die diese Prozesse auf u.a. administrativer, materieller und konzeptioneller Ebene bedeuteten, beschreiben zu können, ist es in einem weiteren Schritt notwendig, den Untersuchungszeitraum auf die Zeit vor 1939 zu erweitern. Das hieße, dass die Stadtplanung für den „neuen deutschen Osten“ zur Stadtplanungsgeschichte in der Polnischen Republik in Bezug gesetzt würde. Das ließe sich zugleich als Impuls nutzen, um die Forschung zur nationalsozialistischen Stadtplanung im „neuen Osten“ von ihrer allzu starken Fokussierung auf diese Gebiete zu lösen und die Aufmerksamkeit in einem stärkeren Maße, als es bisher erfolgt ist, auf besetzte Gebiete östlicher der Reichsgrenze bzw. des Generalgouvernements auszudehnen – auf dieses Forschungsdesiderat haben Karolina Jara und Aleksandra Paradowska bereits hingewiesen.⁵⁹

Vor allem aber bedarf es einer Betrachtung, die die Imagination der deutschen Besatzer von Stadt im „neuen Osten“ sowie die Praxis der Stadtplanung auf der einen Seite und die okkupierte Stadt als vielschichtiger Erfahrungsraum einer sich räumlich manifestierenden Herrschaft auf der anderen Seite in einen wechselseitigen Bezug zueinander zu stellen vermag. Hierfür ist eine andere Vorstellung vom Gegenstand der Untersuchung notwendig, wofür der theoretische und konzeptionelle Ausgangspunkt der Fragestellung und der Analyse von der Stadtplanung zur Stadt verschoben werden sollte. In einem theoretischen und methodischen Brückenschlag zur aktuellen Stadtforschung (*Urban Studies*) wäre die räumliche und bauliche Ausprägung ebenso wie die imaginierte oder medialisierte Vorstellung der Stadt, einschließlich der Planungen für ihre räumliche Entwicklung, als Ergebnis und Prozess sozialer Praktiken zu verstehen. Es liegt im Wesen dieser Herangehensweise, dass diese Praxis nicht auf die in den Planungsprozess und den Prozess der Realisierung der Stadtplanungen unmittelbar einbezogenen Akteure reduziert werden kann. Stattdessen wird ein solcher Zugang die verschiedenen Gruppen berücksichtigen, die Teil der räumlichen und der imaginierten Ausformung von Stadt waren, sei es aktiv oder reaktiv oder sei es, indem eine ganze soziale Gruppe durch Unterdrückung, Deportation, Ermordung oder Umsiedlung aus dieser Praxis ausgeschlossen wurde. Ein solcher Ansatz schlosse damit auch die Zerstörungen der bestehenden räumlichen, sozialen und kulturellen Ordnungen in die Untersuchung mit ein. Mit Blick auf die historisch bedingte Quellensituation, hieße das freilich,

59 Karolina Jara und Aleksandra Paradowska: The Urban Planning and Architecture of the Period of Third Reich in Poland, in: Karolina Jara, Aleksandra Paradowska (Hrsg.): Urban Planning and Architecture of the Period of Third Reich in Poland, Themenheft: kunsttexte.de/ostblick 3 (2019), S. 3, <https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/21472/0A%20Einleitung.pdf?sequence=1&isAllowed=y> [letzter Zugriff: 11.01.2022].

dass Quellen ganz unterschiedlicher Art und Gattungen, etwa die Planzeichnung auf der einen und Berichte und Erinnerungen an die Besatzung auf der anderen Seite zueinander in Bezug gesetzt werden müssen. Dass damit keine geringen methodischen Herausforderungen verbunden sind, liegt auf der Hand.

Summary

National Socialist town planning for the so-called new German East was an element of a holistic approach to spatial planning. As such, it was not only its nature and its goals which were a means of controlling the occupied regions; it was rather the planning itself, as a process of communication and conditioning, as well as a mental and intellectual appropriation of the plan, which was a fundamental element in the development of power structures in the respective regions. On the basis of this assumption, the present article analyses a double issue of the periodical „Raumforschung und Raumordnung“ („Spatial Research and Planning“) which was published in the spring of 1941. The issue was entitled „Town planning in the new East“ and may be considered a programmatic contribution to the discussion in which the representatives of town planning sought to establish a position within the technical and institutional context of spatial planning. At the same time, the issue reflects the discussion around the planning region. The present article analyses both levels, the institutional and technical power structures and the appropriation processes as portrayed visually in the publication and as conveyed to colleagues, and demonstrates how these two levels are related to one another. It is striking that the discourse distanced itself from the present. This was created on the one hand by an argumentative „bridge“ between the historical German „colonisation of the East“ and the National Socialist concepts of settlement, and on the other hand by a pejorative account of the existing circumstances. Finally, the conclusion that this probably resulted in a discrepancy between the image of the „new East“ as created by the media and local planning practice provides a basis on which to sketch a perspective for future research.



Abb. 1: „Zur Stadtplanung in den neuen deutschen Ostgebieten“, Themenheft der Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“ (1941), H. 3/4, Vorderseite und vorderer Einschlag des Einbandes

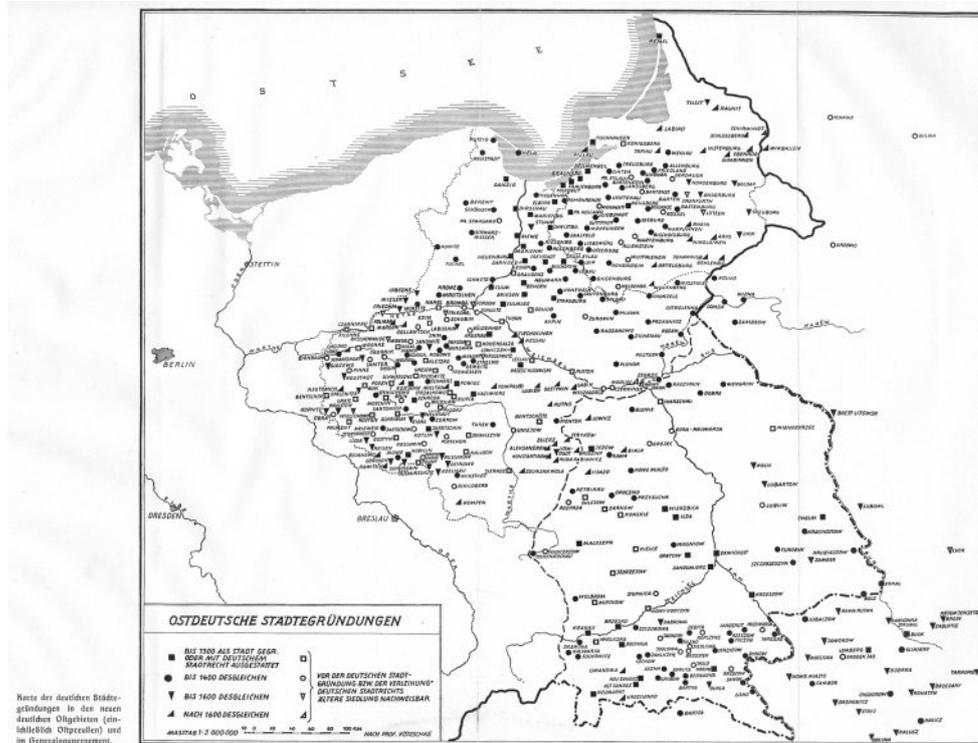


Abb. 2: „Ostdeutsche Stadtgründungen“, Klappkarte im Themenheft „Zur Stadtplanung in den neuen deutschen Ostgebieten“ der Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“ (1941), H. 3/4

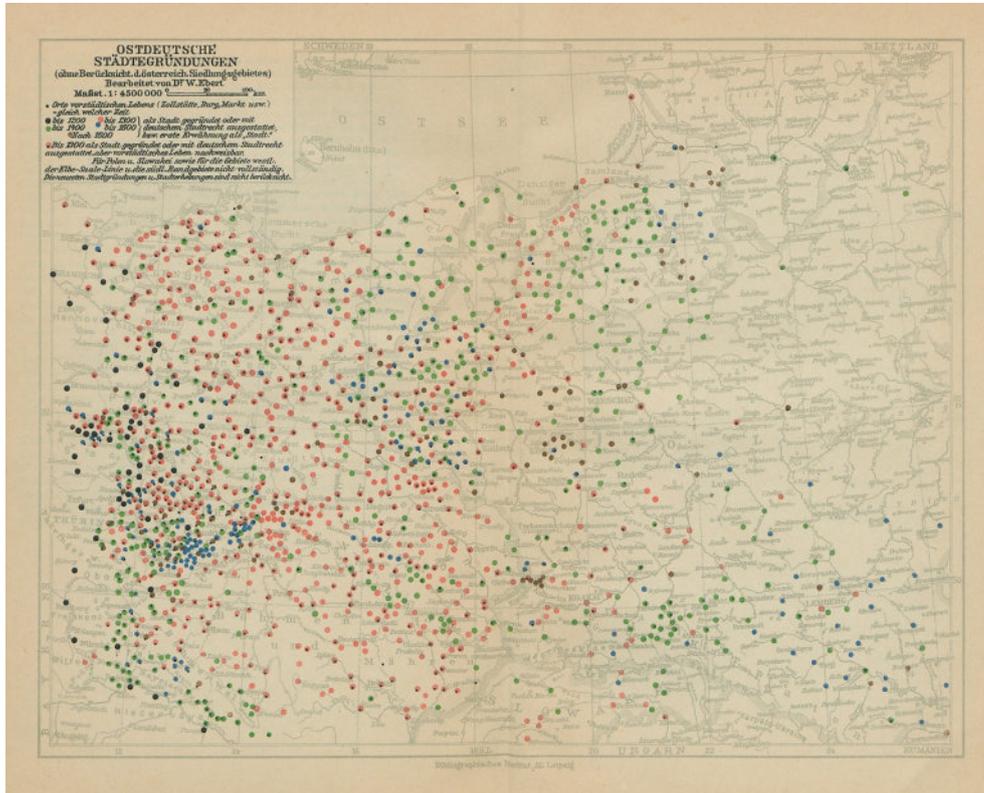
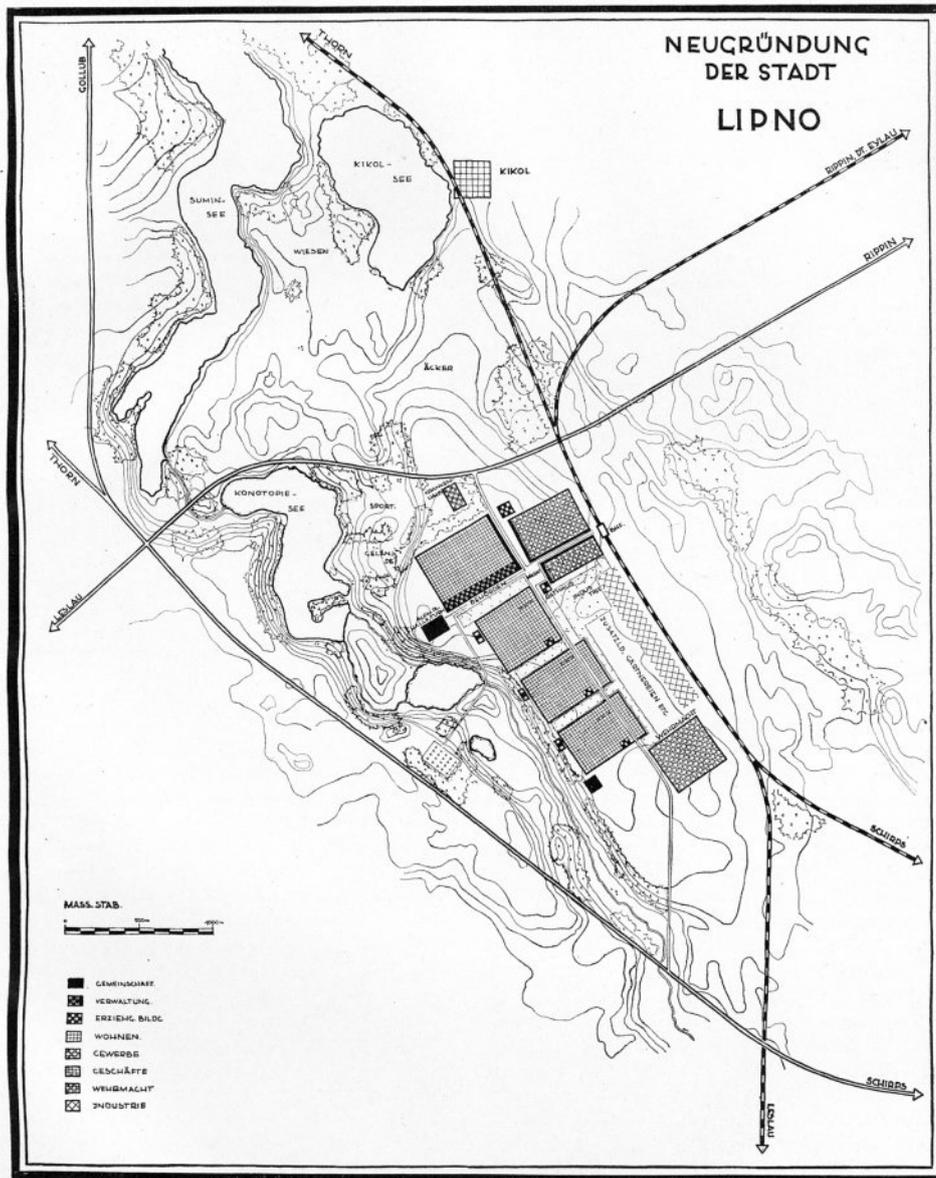


Abb. 3: „Ostdeutsche Stadtgründungen“, Klappkarte in der von Wolfgang Ebert und Rudolf Kötzschke verfassten Publikation „Geschichte der ostdeutschen Kolonisation“, Leipzig 1937



Vorentwurf für die Neugründung der Stadt Lipno im Reichsgau Danzig-Westpreußen.
Verfasser: Landesplaner Liedecke, Danzig. (Vgl. den Artikel von Culemann, Seite 122 ff.)

Abb. 4: Ewald Liedecke: Vorentwurf für die Neugründung der Stadt Lipno im Reichsgau Danzig-Westpreußen, Themenheft „Zur Stadtplanung in den neuen deutschen Ostgebieten“ der Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“ (1941), H. 3/4

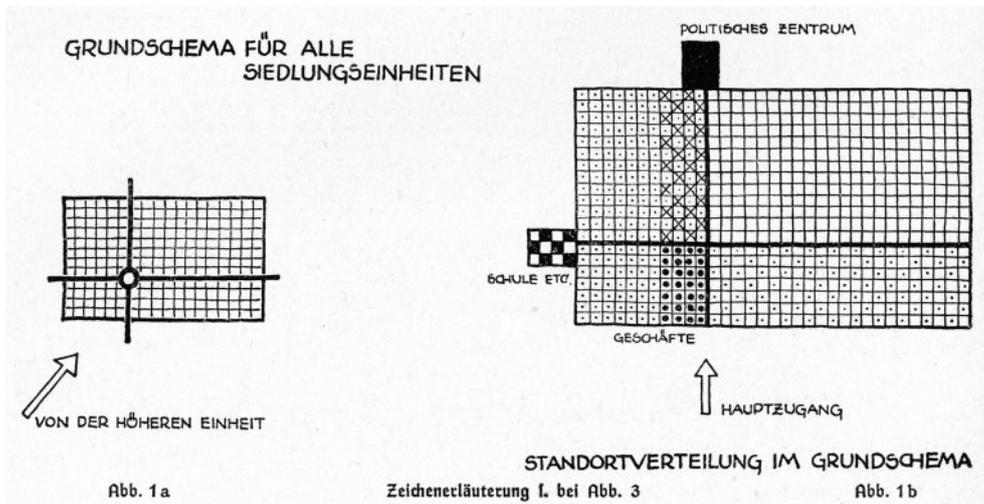


Abb. 5: Carl Culemann: Siedlungsschemata, Themenheft „Zur Stadtplanung in den neuen deutschen Ostgebieten“ der Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“ (1941), H. 3/4

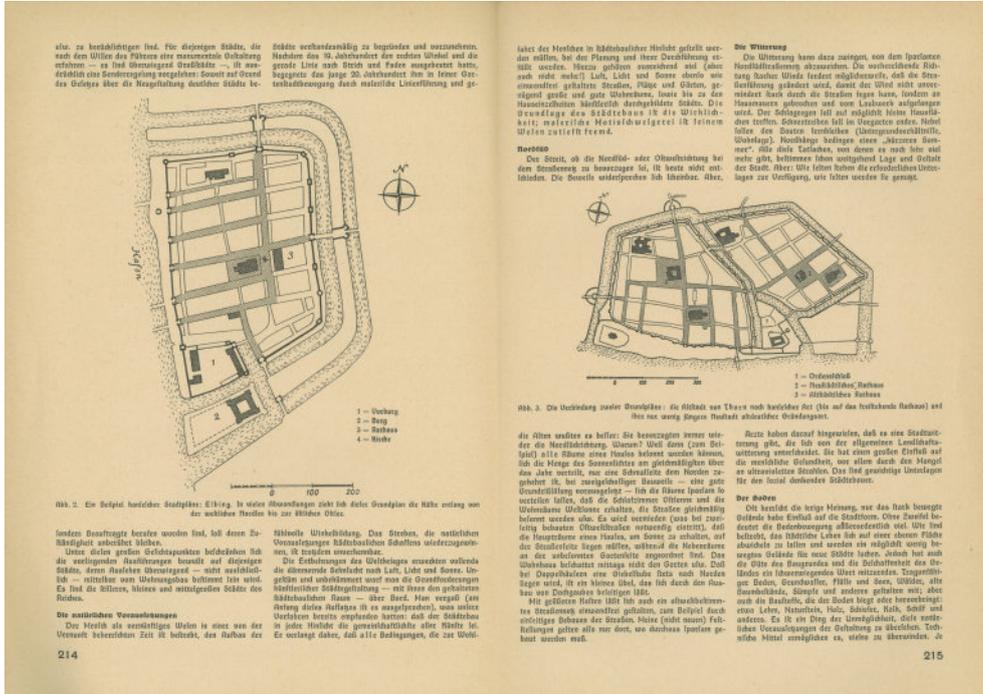


Abb. 6: Erich Böckler: „Die Gestalt der deutschen Stadt im Osten“, Themenheft „Zur Stadtplanung in den neuen deutschen Ostgebieten“ der Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“ (1941), H. 3/4

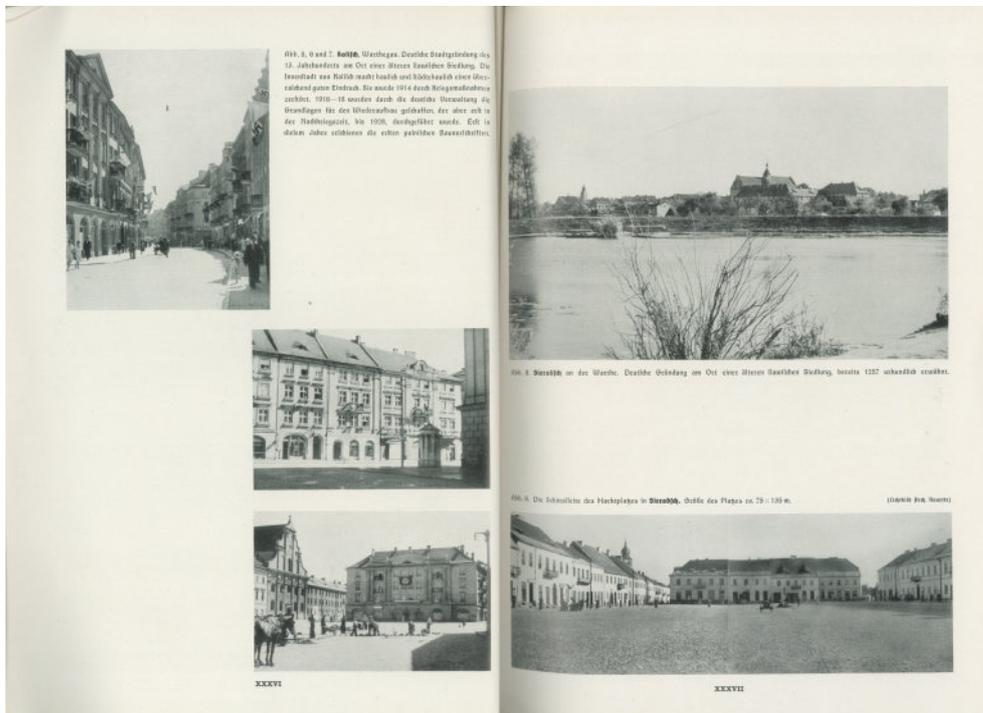


Abb. 7: Josef Umlauf: „Ein Querschnitt durch die Städte der angegliederten Ostgebiete“, Themenheft „Zur Stadtplanung in den neuen deutschen Ostgebieten“ der Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“ (1941), H. 3/4

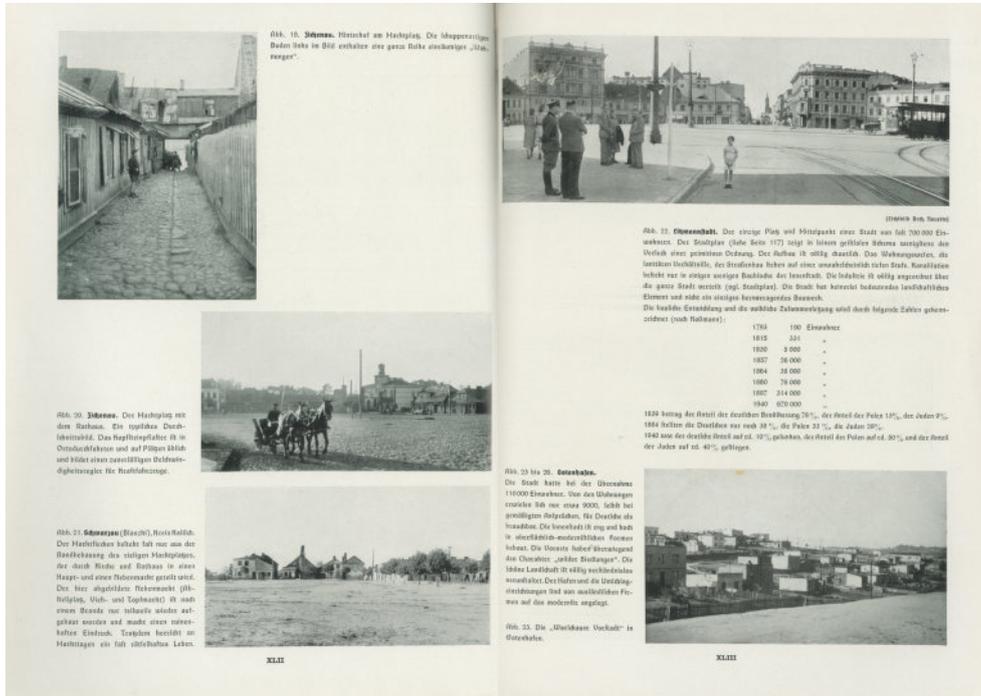


Abb. 8: Josef Umlauf: „Ein Querschnitt durch die Städte der angegliederten Ostgebiete“, Themenheft „Zur Stadtplanung in den neuen deutschen Ostgebieten“ der Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“ (1941), H. 3/4

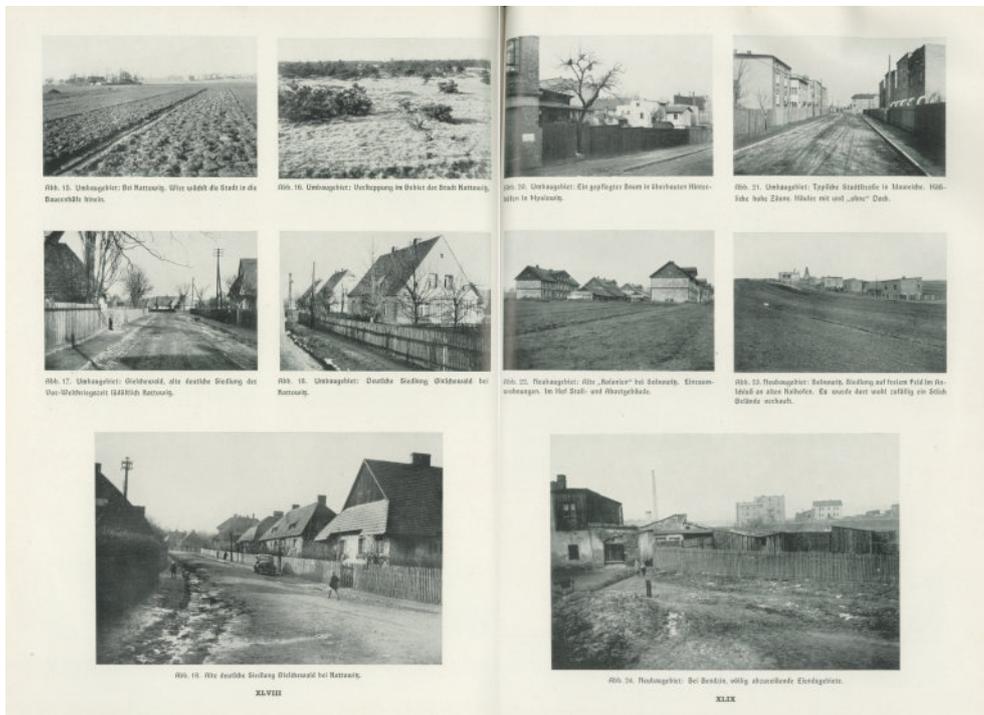


Abb. 9: Gerhard Ziegler: „Das Umbau- und Neubaugebiet in Oberschlesien. Ein Bildbericht“, Themenheft „Zur Stadtplanung in den neuen deutschen Ostgebieten“ der Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“ (1941), H. 3/4

